

Für dich keinen Pfennig..

Für sie die Millionen!

„Von zuständiger Stelle“ — so meldet ein Berliner Mittagsblatt — „wird immer wieder betont, daß man sich bei den Auswirkungen des Hooverplanes besonders in bezug auf die Notverordnung keinen Illusionen hingeben dürfe.“

Die zuständige Stelle, die vor Illusionen warnt, ist die Brüningregierung selbst. Sie gibt damit zu verstehen, daß sowohl am Wesen wie am Inhalt ihrer Diktaturpolitik nichts geändert wird, wenn es wirklich zu dem von Hoover vorgeschlagenen Zahlungsausschub für die Reparationsleistungen kommen sollte. Das heißt, was wir von Anfang an gesagt haben: und tragt die sozialdemokratischen Schwäger Lügen, die wieder einmal den Verfalligen goldene Berge versprechen.

Die goldenen Berge werden dagegen andere Abnehmer finden. Noch nicht überhaupt nicht fest, ob der ganze Plan gelinzt, schon aber sind die Raubtierinstinkte unserer Kapitalisten geweckt, denn sie wollen jette Beute. 1 bis 1 1/2 Milliarden Mark werden frei, wenn Frankreichs Opposition die profitierbaren Spekulationen auf Grund des Hooverplanes nicht doch zum Scheitern bringt. Was soll mit ihnen geschehen? Die neue Notverordnung bringt bekanntlich eine direkte Volksbelastung von 1,7 Milliarden Mark. Nichts liegt doch näher, als die 1,5 Milliarden, die erst frei werden, dazu zu benutzen, diese ungeheuerlichen Lasten wieder von den Schultern des Volkes herunterzunehmen.

Die Brüningregierung aber hat andere Pläne. Man spricht bereits davon, daß vielleicht hier oder dort „besondere Härten“ der Notverordnung gemildert werden sollen. Damit will man der wachsenden Massenemigration ein Ventil geben. Die SPD wird sich dafür wieder einmal in ihren belananten „heftigen Klassenkämpfen auf dem Reichstagsparlament“ hart machen. „Für dich der Pfennig, für sie die Mark“, wie es in dem bekannten Arbeitergedicht heißt, so wird die Melodie sein, nach der man scheinbar das Volk „retten“ läßt an den wärmenden Strahlen der Dollarkasse, während man ihm gleichzeitig die ungeheuerlichen Lasten der Notverordnung aufhals. Wir lagen demgegenüber: Die ganze Notverordnung muß fallen. Jetzt erst recht verstärkte Mobilisierung aller Schichten des wertvollen Volkes. Die Betriebe müssen jetzt aktiv in den Kampf eintreten. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hat auf ihrer Reichskonferenz an die gesamte deutsche Arbeiterklasse den Appell gerichtet, Massenkämpfe vorzubereiten und durchzuführen. Gegen eine kämpfende Millionenfront ist die herrschende Klasse machtlos. Nur durch revolutionäre Kampfmethoden kann die Arbeiterklasse den nach wie vor rücksichtslos durchgeführten Hungerkurs der Volksfeinde brechen.

★

Welche Pläne die herrschende Klasse hat, wenn der Hoover-Vorschlag durchkommt, das verrät Dr. Felix Vinner im „Berliner Tageblatt“ (Nr. 200) mit aller wünschenswerten Deutlichkeit. Hier wird gesagt:

„Es wäre durchaus verfehlt, wenn man diese 1,5 Milliarden Reichsmark oder einen erheblichen Teil von ihnen dazu benutzte, die Notverordnung in der Richtung umzubauen. Daß ein Teil der durch sie erschlossenen Einnahmen oder erzwungenen Ersparnisse mit leichter Hand wieder beiseite gelassen würde.“

Auch hier wieder eine Bestätigung, daß die ausreißende Notverordnung auf jeden Fall bleiben wird. Das „Berliner Tageblatt“ verrät aber auch, wer die 1 1/2 Milliarden Mark einstecken soll. Wörtlich heißt es in demselben Artikel:

„Im vorigen wird sich über die psychologische Entspannung hinaus, die die Hoover-Aktion im deutschen Wirtschaftsleben zur Folge haben wird, auch eine unmittelbare Anfurbelegung daraus ergeben, daß ein immerhin ansehnlicher Betrag direkt zu Arbeitsbeschaffungszwecken eingesetzt werden kann. Das, was die Notverordnung auf diesen Gebieten enthielt, waren künstliche Subventionsmaßnahmen.“

★

Mit anderen Worten: In Namen der „Arbeitsbeschaffung“ sollen Hunderte von Millionen dem „leidenden Kapitalisten“ zugeführt werden. Derselben Vertreter des raffinierten Trustkapitals, die die Freiheit besitzen, immer wieder dagegen zu protestieren, daß der Staat sozialer Pensionskasse für die Arbeitslosen ist, werden mit vollen Händen Staatsmittel an sich reißen, die dringender denn je notwendig wären, um die Arbeiter, die Kleingewerbetreibenden, die wertvollen Bauern steuerlich zu entlasten. Für sie, die Ausbeuter, Parasiten und Schmarotzer der Gesellschaft die Millionen, mag dabei das Volk vor die Hunde gehen.

So wird man versuchen, durch diese amerikanische Kampferiprise den wunden Kapitalismus wieder auf die Beine zu stellen. Aber die Weltwirtschaftskrise ist zu tief und zu umfassend, als daß es gelingen könnte, einen neuen Konjunkturaufschwung herbeizujubeln. Die Krise wird nur schmerzhafter werden und gerade durch diese Aktion in der weiteren Entwicklung eine Verschärfung erfahren, von deren Ausmaß sich die neuen „Ketter“ nichts träumen lassen. Heute weiß man nur soviel, daß ein neues Kapitel der imperialistischen Politik begonnen hat. Alles deutet darauf hin, daß es sich bei Hoovers Vorschlag mehr oder weniger um ein gemeinsames Vorgehen des anglo-amerikanischen Imperialismus handelt, um die französische Hegemonie in Europa zu brechen und gleichzeitig Europa für die gewalttätige, irreguläre Lösung der Krise finanziell aufzuräumen. Gerade weil sich die Krise verschärfen wird, deshalb ist die Gefahr eines imperialistischen Ueberfalls auf das einzige Land ohne Krise, die Sowjetunion, in der Nähe.

Es ist nicht zufällig, wenn die „Bergwerkszeitung“ den „Sieg des Bolschewismus in Deutschland“ als die konkrete Gefahr der herrschenden Klasse hinstellt und im Anschluß daran Hoovers Aktion folgendermaßen charakterisiert:

„Aber eine solche Entwicklung wäre nicht nur verhängnisvoll für die nationale Zukunft Deutschlands, sie würde auch Europa in neue fürchterliche Anruhen stürzen und die Weltwirtschaftskrise so verschärfen, daß die Folgen nicht abzusehen wären. Deshalb handeln die Tributgäubiger gut, wenn sie es lieber nicht weit kommen lassen.“

Das ist die gemeinsame politische Plattform des Weltimperialismus, der in diesem Punkt keine Grenzen oder Meinungsverschiedenheiten kennt. Die Arbeiter aber wissen, daß nur die Bolschewisierung Deutschlands und Europas für sie den Ausweg aus der Krise freigibt. Die Katastrophe für die Herren wird den Sklaven die Freiheit bringen, wenn sie unter Führung der Kommunistischen Internationalen und ihrer Sektionen den Kampf führen und die politische Macht erobern.

Der neue Lohnraub

Kein Lohnausgleich bei Durchführung der 40-Stunden-Woche — kein Einstellungsstzwang

Am 22. Juni fand im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung zwischen den Gewerkschaftsvertretern, den Vertretern der Unternehmerverbände und Regierungsvertretern über die Durchführung der 40-Stunden-Woche statt. Die Regierung legte einen Entwurf vor, nachdem bei Verkürzung der Arbeitszeit der volle Lohn für die wegfallenden Stunden sowohl bei Arbeitern wie bei Beamten wegließt. Auch die Forderungen der ADBG-Führer, die aus demagogischen Gründen aufgestellt wurden, daß bei Arbeitszeitverkürzung die Unternehmer zur Einstellung von Arbeitslosen gezwungen werden sollen, lehnte die Regierung ab.

Gegen den vollen Abzug eines Sechstels des Lohnes und Gehaltes bei Durchführung der 40-Stunden-Woche erhoben einige Gewerkschaftsvertreter Einwände. Natürlich sind diese Einwände nicht ehrlich gemeint, sondern wurden nur zur Täuschung der Massen erhoben. Die christliche sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie hat seit langer Zeit immer wieder die 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich gefordert. Überall, wo Arbeiter um den Lohnausgleich gekämpft haben, ist ihnen die Gewerkschaftsbürokratie in den Rücken gefallen. Die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer werden auch in Zukunft nicht das Geringste tun, um den Lohnausgleich bei Arbeitszeitverkürzung durchzusetzen.

Die Arbeiter und Angestellten können es aber nicht ertragen, daß jetzt nach dem weitgehenden Lohnabbau, zu der neuen Lohnkürzung durch die Krisensteuer ein weiterer Lohnabzug von einem Sechstel des Einkommens erfolgt. Die Reichsfunktionärkonferenz der ADBG weist der Arbeiterschaft den Weg, sie ruft allen Arbeitern und Angestellten zu den Kampf gegen den Lohnabbau aufzunehmen.

Die Forderung der ADBG und der kampfbereiten Arbeiterschaft ist nach wie vor die 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.

Bei Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich wird auch keine Einstellung von Arbeitslosen stattfinden, da die Unternehmer durch verstärkte Antreibereien dieselbe Leistung mit der verkürzten Arbeitszeit wie vorher aus den Belegschaften herauspressen wollen. Weil sie das wollen, sträubt sich ja auch die Brüningregierung gegen den Einstellungsstzwang einer der Arbeitszeitverkürzung entsprechenden Zahl von Arbeitslosen.

Darum organisiert in jedem Betrieb den Streik gegen jeden Lohnraub!

Hitler ruft auf zur Waffengewalt gegen die Sowjetunion

Hitlers „politisches Bekenntnis“ — Nicht Kolonien im fernen Afrika, sondern „kontinentalen Bodenerwerb durch Anwendung von Waffengewalt im Osten

Durch die nationalsozialistische Presse geht ein Artikel Hitlers unter der Überschrift: „Ein politisches Bekenntnis“. Der Braunhäusler brachte diesen Artikel in ganz „großer Politik“. Er wendet sich zuerst gegen jene Kreise im „börslichen“ Lager, die heute von einem Bündnis mit Rußland schwärmen, um dann das „politische Testament“ der Deutschen folgendermaßen zu formulieren:

„Dabei niemals das Entstehen zweier Kontinentalmächte in Europa. Seht in jeglichem Versuch, an den deutschen Grenzen eine zweite Militärmacht zu organisieren, und sei es auch nur in Form der Bildung eines zur Militärmacht fähigen Staates, einen Angriff gegen Deutschland und erblickt darin nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, mit allen Mitteln, bis zur Anwendung von Waffengewalt, die Entstehung eines solchen Staates zu verhindern, bzw. einen solchen, wenn er schon entstanden, wieder zu zerstören. Sorgt dafür, daß die Stärke unseres Volkes ihre Grundlagen nicht in Kolonien, sondern im Boden der Heimat in Europa erhält.“

Wer glaubt, daß Hitler mit diesen Worten auf Polen gezielt hat, der irrt sich. Mit der Existenz einer Militärmacht an Deutschlands Grenzen, nämlich des französischen „Erbsindes“ ist Hitler nicht zufällig einverstanden, denn bekanntlich aitiert

er schon seit langem für ein deutsch-französisch-englisches Weltbündnis gegen die Sowjetunion. Polen aber ist Frankreichs Vasall und die von Hitler empfohlene „Anwendung der Waffengewalt“ gegen Polen würde natürlich jede Bündnispolitik mit Frankreich zerstören. So dagegen hofft Hitler, daß im frisch-fröhlichen Krieg gegen die Sowjetunion genügend kontinentaler Boden „erworben“ wird, um Polen Ausdehnungsmöglichkeiten nach dem Osten zu geben, wofür die Polen als Belohnung für ihre Landsknechtsdienste Deutschland den Korridor und Oberschlesien zurückgeben. So wenigstens denkt sich Hitler die Sache.

Die deutschen Arbeiter können dem Reichschwäger Hitler dankbar sein, daß er mit solcher Offenheit sein Kriegsprogramm gegen die Sowjetunion enthüllt hat. Es riecht nach Bestechung, aber darüber wundern man sich ja bei ihm nicht mehr. Wir lassen der antibolschewistischen deutschen Bourgeoisie und Sozialdemokratie mit Vergnügen diesen neuesten Vorkämpfer der europäischen Kultur gegen den Bolschewismus, um so eher wird der Braunhäusler sein Genid brechen. Mit den Tributmächten gegen das erste Land der sozialen und nationalen Freiheit, die Sowjetunion, das ist eine Tölpel, die hoffentlich allen Arbeitern, die heute noch den Nazis folgen, die Augen öffnen wird, wofür der Kurs geht

„Freikorps der Arbeit“

Der „Jungdeutsche“ macht Mitteilungen darüber, wie sich Stegerwald die Durchführung des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes denkt. Wörtlich schreibt das Blatt:

„Es wird zur Zeit ein Durchführungsentwurf im Ministerium ausgearbeitet, der dann den beteiligten Verbänden, sowohl den Berufsverbänden wie den Gruppen, die aus ihren eigenen Reihen „Freikorps der Arbeit“ aufstellen werden, zugeleitet wird und die Grundlagen von Besprechungen mit diesen Verbänden abgeben soll.“

Der Ausdruck „Freikorps der Arbeit“ sagt der Arbeiterkass zur Genüge, was geplant ist. Die faschistischen Wehrverbände sollen die Formationen zusammenstellen, die dann bei Arbeitskämpfen gegen die streikenden Arbeiter eingesetzt werden. Mit den Beträgen, die die Arbeiter an die Arbeitslosenversicherung abführen, soll die Organisation dieser Freikorps der Arbeit bezahlt werden.

Ein neuer Traktorenriele

Charkower Werke am 1. Juli fertiggestellt

Moskau, 22. Juni. Die Bauarbeiten an den Charkower Traktorenwerken gehen ihrem Ende entgegen und werden am 1. Juli abgeschlossen sein. Die Montagearbeiten gehen in beschleunigtem Tempo vor sich. Die Fabrik wird demnächst in Betrieb gehen. Der Oberste Volkswirtschaftsrat untersuchte die Bauarbeiten und kam zu der Überzeugung, daß die Charkower Traktorenwerke einer der besten der neuen Sowjetbetriebe sind.

Die Zeitung „Sa Industrializacija“ schreibt: Das ganze Land verfolgt die Vorbereitungen der in Betriebsetzung des zweiten Traktorenrieles mit gespannter Aufmerksamkeit. Wegen unserer Feinde Schadenstrotz auf diese oder jene Mängel des ersten Traktorenwerkes hinweisen; die Stalingrader Fabrik erholt sich und überwindet erfolgreich die Krankheit der ersten Arbeitsperiode. Die Charkower Fabrik hat die Erfahrungen Stalingrads berücksichtigt und eignet sich neue Produktionsmethoden an. Die sozialistische Industrie gibt in diesem Jahre 50 000 Traktoren. Im nächsten wird sie 100 000 Traktoren liefern. Auf dieser mächtigen technischen Basis wird in kürzester Zeit die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft durchgeführt.

Im Betrieb, auf der Stempelstelle
dieselbe Not —
Gemeinsamer Kampf bringt Freiheit
und Brot!

An die sozialdemokratischen Arbeiter in den Gewerkschaften

Genossen!

Die Brüningregierung hat mit ihrer vierten Notverordnung einen neuen ungeheuerlichen Angriff auf uns Arbeiter unternommen, während gleichzeitig die Unternehmer in den Betrieben ihre Lohnabbauoffensive mit verstärkter Wucht entfalten. Die Kapitalisten und ihre Regierung wollen auf Kosten der Arbeiterklasse die drohende Krise ihres Systems überwinden. Das bedeutet für die Arbeiterklasse verstärkte Arbeitslosigkeit, mehr Hunger, mehr Elend, verstärkter Terror. Wenn wir uns dagegen nicht mit aller Kraft zur Wehr setzen, dann werden Millionen unserer Klasse untergehen, dann werden alle Errungenschaften der früheren Kämpfe der Arbeiterklasse restlos vernichtet werden. Der Kapitalismus wendet faschistische Methoden zur Niederwerfung der Arbeiter an. Brüning ist der Wegbereiter des Faschismus. Das System Brüning ist die Diktatur des Finanzkapitals über die Arbeitermassen. Wer Brüning stürzt, hilft den Unternehmerangriff gegen die Arbeiter organisieren.

Eure Partei hat auf dem Leipziger Parteitag die weitere Unterstützung Brünings beschlossen. Das ist auch die Grundlage, auf der der ADBG-Kongreß durchgeführt werden soll. Eure Polizeipräsidenten terrorisieren die Arbeiter, die für Arbeit und Brot kämpfen. Die Reichskonferenz der ADBG hat beschlossen, mit aller Energie den Kampf der Massen gegen die Notverordnung Brünings und die Lohnabbauoffensive zu führen.

Wir wollen Arbeit für die Erwerbslosen, wir wollen Brot für die Hungernden. Wir wollen keine Entlassungen, keinen Unterhaltungsstanz mehr dulden. Wir wollen kämpfen für die Existenz unserer Klasse.

Wir wollen nicht den franzen Kapitalismus heilen. Wir wollen für ein sozialistisches Deutschland kämpfen.

Wir sind überzeugt, daß ihr dasselbe wollt. Darum

bildet mit uns die unbeflegbare proletarische Einheitsfront.

Eure Führer machen Einheitsfront mit Brüning. Einheitsfront mit Brüning oder Einheitsfront mit uns, steht vor euch allen die Frage. Wir reihen euch die Hand eurer Proletarier entgegen, wir erwarten, daß ihr einschlagt, damit wir gemeinsam unsere Feinde schlagen können.

Antwortet auf unser Bündnisangebot, indem ihr in den Betrieben, auf den Stempelstellen, in den Gewerkschaften an die ADBG-Genossen herantretet und mit ihnen die Einheitsfront aller wirklichen Klassenkämpfer organisiert.

Berlin, dem 21. Juni 1931.

Die Delegierten der Reichskonferenz der ADBG.

Johannistfest

gegenüber der Jahrhunderthalle, mit großer Kunstschau, dreifache Eisbahn, Schwengruppe
Deute Mittwoch
Johannistag
Größter Elitetag

Eintritt: Elite und Sonntag:
Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg., sonst
20 Pfg., Kinder 10 Pfg. — Sonntags-Rückfahr-
karten auch für heute, Johannistag, von fast
allen schlesischen Stationen

Morgen Donnerstag; 4 Uhr: Kinderfest, Kostümfest
Prämierung sämtl. Kostüm. Kinder
6 Uhr: Zweier-Rundfahrten der Landesverband-
meister der D. R. U.
7 Uhr: Gewichtheben in sechs Gewichtsklassen des
Süddeutschen Schwereathletik-Verbandes

4 Uhr: Handballspiel Borussia — Carlswik
gegen Reichsbahnpostverein Oepeln (Oberschl.
Handballmeister) — 4x100x Hürdenlauf:
B. f. B., Reichsbahn, Postverein, Postsport-
verein Stephan — 5 Uhr: Freiballkämpfe
der Lektorkollegin E l v i r a W i l l o n

Reiterquadelle der Jugendgruppen
Breslauer Reitervereine
Leitung: Reitlehrer G o e r g e n s
10 Uhr: Größtes Riesen-Feuerwerk
mit niedrigen Darbietung. — Johannistener

Breslau

Achtung, Erwerbslose und Notstands-, Fürsorge- und Pflicht-Arbeiter!

Heraus zu der am Freitag, dem 26. Juni, vor-
mittags 11 Uhr im Garten des „Bergkellers“
stattfindenden

Erwerbslosen-Rundgebung

Zu dem Thema: „Die Notverordnung muß fallen,
wenn das Volk leben will!“ spricht der Reichstags-
abgeordnete M a r i e, Berlin.

Unkostenbeitrag 5 Pfennig. Bezirkskomitee der A.G.D.
Landes-Erwerbslosenausschuß.

Sie wandern aus zum Friedhofe

Am 22. Juni, im Laufe des Nachmittags, stürzte sich der
22 jährige, seit mehreren Jahren erwerbslose Eisendreher Hermann G.
aus dem 2. Stockwerk der Wohnung seiner Mutter, Sandauer
Straße 137, auf den Hof hinab. G. war sofort tot. Als Ursache des
Selbstmordes dürfte Schwerkummer infolge längerer Arbeitslosigkeit
anzunehmen sein. Die Leiche wurde nach dem gerichtsarztlichen
Insizit geschafft.

Jeden Tag neue Selbstmorde. In der deutschen Republik erreicht
die Zahl derjenigen, die freiwillig zum Friedhof auswandern, eine
große Zahl.

Ein jedes dieser Opfer ist eine Anklage gegen dieses System,
welches verdient zu verschwinden.

Ein guter Erfolg unserer „Jfa“-Filmveranstaltung

Wir marschieren vorwärts

Auch diese Veranstaltung des Besucherkreises der „Jfa“ war
trotz der ungünstigen Zeit, im Hochsommer, vom besten Erfolge be-
gleitet, was bei der Qualität des Programms nicht verwunderlich
war. Zwei Filme standen zur Vorführung: „Der schwarze Sonntag“
und „Gigant“.

„Der schwarze Sonntag“ führte uns in das noch zaristische Ruß-
land, in die Zeit der ersten revolutionären Erhebungen, nachdem
die Lage für das Proletariat unerträglich geworden war. Über das
Volk hatte seine größten Feinde noch nicht erkannt, es vertraute
noch auf ihr „Väterchen“ Zar. Das schwarze Mantel aber war der
Mangel an Führern. Diejenigen, die sich berufen fühlten, das Pro-
letariat zu befreien, waren Leute vom Schlage Capon, eitle despo-
tische Phrasen, andere waren korrupt, heuchelten den Arbeitern
Denken und fühlten mit ihnen vor und waren in Wirklichkeit vom
Zaren bezahlt. Und so kam es, wie es kommen mußte, der erste
Versuch einer Wende mißlang vollkommen, und das Ende war,
wie der Film sagt: Massengräber und — Sibirien.

Das Ereignis war „Gigant“, der Film vom Aufbau der größten
Getreidefabrik der Welt. Im Anfang war die riesige Steppe, seit
Jahrtausenden unberührt. Da, im Herbst 1928, die ersten Versuche,
diese riesigen Flächen für den Menschen nutzbar zu machen. Unter
den heroischsten Anstrengungen werden die ersten Arbeiten geleistet;
um die Aussaat noch vor Beginn des Winters zu Ende zu führen,
wird Tag und Nacht gearbeitet. Der Winter wurde unter ungeheuren
Entbehrungen — ein großer Teil der Arbeiter hatte kein Obdach
und mußte im Freien kampieren — verbracht. Aber was mit solch
großem Fleiß, mit soviel Energie begonnen wurde, das mußte ge-
lingen und gelang. Das Frühjahr kam, die Aussaat gedieh, das
Getreide reifte heran, der Elevator wurde fertig, Wohnungen
wurden gebaut, Wege angelegt — „Gigant“ entwickelte sich. Und
mit den neuen Verhältnissen entwickelte sich der neue Mensch; das
Verhältnis zwischen dem Geschlechtern wurde ein freieres, ehrlicheres.
Am Ende ist „Gigant“ aufgebaut, wo Jahrtausende hindurch nur
Steppengras wuchs, steht die größte Getreidefabrik der Welt, ein
neues Glied in der Kette sozialistischen Aufbaues, und liefert die
vorgeschriebene Quote von 1500000 Zentner Getreide nicht mehr in
der vorhergehenden Zeit nach fünf Jahren, sondern nach zwei Jahren.

Eine besondere Umrahmung erhielt die Veranstaltung durch das
Auftreten des Genossen Menschel von den Vereinigten Theatern. Er
gestaltete ein kurzes Gedicht über das Verbot des KZB durch die
Kunst seines Vortrages zu einem mitreißenden Erlebnis.

Wir müssen mehr wie bisher unsere Veranstaltungen so aus-
gestalten, daß auch der organisatorische Erfolg gewährleistet wird.

Die „Jfa“ wird die Aufgabe haben, zum kommenden 1. August
die Massen über die permanente Kriegsgefahr aufzuklären durch
Film und Wort. Mühet zum internationalen Antikriegstag!

Proletariemutter muß Kinder im Glend gebären

Im Hause Kreuzstraße 29 wohnt der Schwertriebsbeschädigte
und Erwerbslose Domigalle, welcher 60 Prozent Kriegsverletzt ist und
keine Stellung in Hünern auf dem Dominium voriges Jahr aufgeben
mußte. Domigalle muß mit Frau und fünf Kindern von seiner län-
glichen Rente in der Höhe von etwa 105 Mark auskommen. In der
Dienstagnacht wurde die Frau von einem sechsten Kind entbunden.
Er meidet sich deshalb wegen einer Unterstützung an das Wohlfahrts-
amt, Arztsstelle 1, Matthiasplatz. Hier wurde ihm die Antwort zuteil,
er hat in Breslau genug Frauen, die erst dann wegen Unterstützung
herankommen würden, falls sie unterstützungsbedürftig seien. Wenn

Der Angstschrei vor dem Kommunismus

Ein Primaner der Staatspartei macht in Viertelslatein — Die sozialistische
Studentengruppe arbeitet mit vollem Erfolg

„Heiliger Florian, hilf uns!“ Die Kommunisten arbeiten an
den höheren Schulen mit den besten Erfolgen. So häufig lautet der
Angstschrei eines simplen Primaners in dem Organ der Staatspartei.
Dieser junge Mann glaubt seine staatsbeherrschenden Fähigkeiten ent-
wickeln zu können, indem er alle seine Mitschüler mit kommunistischer
Gesinnung als „zweifelhafte“ Elemente bezeichnet. Schon dieser Aus-
spruch könnte uns vollständig gerühren, um uns ein Bild zu machen,
wie es bei dem „staatsbeherrschenden“ Primaner aussieht. Sich selbst
als den netten, ruhigen Bürger zu gelohnen und alle anderen mit
kommunistischer Gesinnung als „zweifelhaft“ zu benennen, ist der Ge-
dankengang eines tollen Spielers. Und so entwickelt sich der junge
Mann auch ganz nach Gesetzen dieser Kategorie Menschen. Daß der
Schreiber des Artikels „Kommunismus in der Schule“ ein „Erz-
kommunist“ ist, bringt den Primaner aus der Ruhe. Na, junger
Freund: „Sammelt man denn Rosen von den Dornen?“

Diese Studenten lassen sich von unsrerem so geschätzten Staat
ausbilden, salbadert weiter der studierende Staatspartei. Das
findet er als eine Frechheit. — Das bedeutet auch beim schärfsten
Nachdenken nichts anderes, als eine Verächtlichmachung proletarischer
Studenten.

Wenn ihr in eurem Staat bis in die hohen Positionen offene
und verschleierte Faschisten duldet und nährt, warum sollen

unsere kommunistischen Studenten auf die höhere Ausbildung
verzichteten, da sie ja nach keinen Begriffe gleichwertige
Staatsbürger sind?

„Der Jugendidealismus wird mißbraucht“, polemisiert der „Berechte“
weiter. Nein — das Gegenteil ist der Fall. Gibt es etwas Höheres,
Schöneres, als daß auch die intellektuelle Jugend sich den Mühen und
Sorgen des Proletariats annimmt und sie gegen den immer frecher
und raubgieriger werdenden Kapitalismus verteidigt? Dann macht
der junge Mann einen Schritt zu den republikanischen Behörden
und bittet dort um Einhalt der Dinge. Dieses ist der schmutzigste
Weg, den der Kritikscheiter antritt. Statt sich in politischer Dis-
kussion mit den studierenden Kommunisten auseinanderzusetzen, ruft
er die Staatsorgane an. Dieser Schritt bedeutet ja auch nichts
anderes, wie wir vermuten stark: Gegen links die Polizei — nach
rechts Augen zudrücken. Wo ist denn der Angstschrei des jungen
Mannes geblieben bei der zunehmenden Faschisierung der Universi-
täten? Warum ruft er da nicht die Staatsorgane an?

Zum Abschluß sagen wir kurz:
Die sozialistische Studentengruppe wird ihre Arbeit weiter fort-
setzen, ohne sich von dem Geschrei eines hysterischen Faschisten der
Staatspartei beirren zu lassen.

Eine etwas verspätete Anti-Zichelacheke

„Augen ausgestochen“ — „Salzsäure auf blutende Wunden“ — „Brüste abgeschritten“ — „Bolschewikentänze“
„Hell abziehen bei lebendigem Leibe“ — „Weine abhadern“

Für die Diözese Breslau erscheint das Organ des katholischen
Kartakverbandes unter dem Titel: „Unsere Caritas.“ In
Nr. 7 dieses mit dem erzbischöflichen Segen ausgestatteten Blattes
lesen wir folgende Notiz:

Mordbuben als Richter.

Der ehemalige Rittmeister der alten zaristischen Armee, S. R.
Kufow, dem es gelang, aus dem kommunisten-„Paradies“ zu ent-
kommen, erzählt von schauerlichen Tschelagereuen, deren Augenzeuge
er war. Mit einer Reihe von Angeklagten stand er vor dem Tschela-
tisch und harpte seiner Aburteilung. Auf dem Tisch vor den „Berichts-
herren“ stand Wein, Bier, Schnaps, dem sie fleißig zusprachen. Und
angeheitert, befoffen, johlend und lärmend sprachen sie ihre Todes-
urteile und weideten sich an den Qualen der Armen. Da wurde zuerst
ein ergaunter hochangesehener Universitätsprofessor vorgeführt. Er war
als edler Menschenfreund in ganz Rußland bekannt und genannt.
Aber er hatte es gewagt, in einer Versammlung gegen die Aus-
schießungen des Bolschewismus seine Stimme zu erheben. Nun mußte
er es büßen, indem man ihm die Augen austach und mit Salzsäure
die blutenden Höhlungen ausbrannte. Erst dann folgte die Angel ins
Gehirn und ward die Leiche auf den Wagen geworfen. Es folgte eine
junge Frau, mehr noch ein Mädchen. Sie stand, über die Sowjets
geschmüht zu haben. Zur Sühne sollte sie nun den Bolschewikentanz
vorführen. Sie konnte es nicht. Dafür wurden ihr die Zehen ab-
gehakt und dann die Brüste abgeschritten. Schließlich die Angel und

der Wurf auf den Leichenwagen. Ein älterer General wurde zur
Handschuhausziehung verurteilt. Man steckte ihm die gefesselten Hände
mit Gewalt in siedend heißes Wasser eines Teekessels. Man sah zu
und lachte noch über sein wahnsinniges Schmerzgeschrei, und als
die Haut schon vollständig weiß geworden, streifte man ihm Haut und
Fleisch über die Knochen herab. Der nächste war ein Arbeiter. Man
hörte, wie selbst dieser von der roten „Arbeiterregierung“ behandelt
wurde. Unter der Zarenregierung hatte er im Gefängnis und lange
in Sibirien gelitten. Hoffnungslos war er bei der Revolution heim-
gekehrt, hatte sich aber bald in den herrschenden Umständen
gefehrt. Nun sollte er seine Kritik üben. Auf einen schwarzen Tisch
gelegt, ward er mit Armen und Oberkörper angeknallt. Sodann
wurde mit einem Säbel das eine und dann das andere Bein Stückweise
abgehakt. Immer wieder schrie: „Schont mich, schont mich, ich bin
ja selber ein Arbeiter!“ Und dann: „Ihr Mörder, ihr Mörder...“
bis er vollendet hatte. — So pflegen die Richter der humansten Re-
gierung der Welt mit ihren Angeklagten umzugehen!

Hu, hu, hu, uns gruselt! Da hat man nun alle Märchen des
Weltkrieges aufgetischt und uns vorgelegt. (Der Herausgeber dieses
Blattes, ein geistlicher Herr, der unter der Obhut des Herrn Kardinal
schreibt, scheint eine ungeheure Phantasie zu besitzen.) Vielleicht ver-
sucht er es einmal mit einem Kolportageroman. Das Urteil über sein
Geschreibsel überlassen wir unseren Lesern und der Gesamt-
arbeiterchaft.

Domigalle trotzdem Unterstützung beantragen wolle, so dauere es
mindestens drei Wochen, bis er Bescheid erhalten würde. So weit
der Vorfall.

Der Staat verlangt von den Proletenfrauen, daß sie fruchtbar
seien und sich mehrten. Damit aber die von dem Staat verlangte
Gebärmersmaschine samt ihrer Frucht nun auch leben kann, dazu gehören
doch mindestens Lebensmittel und zum Kaufen dieser Lebensmittel
natürlich Geld. Doch hier weigert man sich, einer Mutter, von der
der Staat unter allen Umständen die Anstrahlung der Leibesfrucht
verlangte, Hilfe zu gewähren. Auf der einen Seite Fruchtansatz, wenn
die Mutter aus Liebe zu ihrem Kinde, damit dasselbe nicht im Glend
umkommen soll, die Absicht hat, die Frucht abzutreiben, auf der
anderen Seite aber keinen Pfennig Geld, damit dieses nach dem
Willen des heutigen Staates zur Welt gebrachte Kind auch leben
kann. Nun, die Haltung des Wohlfahrtsamtes, sie ist unter dem
heutigen Staat verständlich. Eine Besserung kann nur durch Sturz
dieses Systems erfolgen. Aufgabe der Erwerbslosen ist es, durch Zu-
sammenschluß und Einreihung in die Erwerbslosengruppen der A.G.D.
dafür zu sorgen, daß dieses System recht bald ein jähes Ende nimmt.

Achtung! Arbeiterkorrespondenten vor die Front!

Am Donnerstag 20 Uhr findet Oberstraße 23 eine Arbeiter-
korrespondenten-Sitzung statt. Alle Mitarbeiter für die „Arbeiter-
Zeitung“ und diejenigen, die es werden wollen, müssen bestimmt und
pünktlich erscheinen. Es nehmen teil die Genossen aus den Kreisen,
Breslau-Stadt und Land, Neumarkt, Woblaw, Trebnitz, Militsch,
Groß-Wartenberg, Delz, Namslau, Brieg, Ohlau, Strehlen, Münster-
berg.
Redaktion und Verlag der „Arbeiter-Zeitung“.

Marxistische Arbeiter Schule

Heute 19 Uhr Fortsetzung des Stenographie-Kurses für An-
fänger. Letzter Tag für die Annahme neuer Teilnehmer. 21 Uhr
Fortsetzung des Kurses für Fortgeschrittene. — Donnerstag Fort-
setzung der Kurse in Russisch und Deutsch.

Heute ist der größte Johannistfesttag!

In ununterbrochener Folge finden von 16—22 Uhr bedeutende
sportliche Veranstaltungen statt, die mit der großen Reiterquadelle
der Jugendgruppen Breslauer Reitervereine abschließen, und un-

22 Uhr durch das gigantische Feuerwerk gekrönt werden, welches als
Johannesfeuer von den Deutschen Pyrotechnischen Fabriken, Berlin,
ausgeführt werden wird. Ist das Wetter günstig, so werden die
heutigen Johannistfest-Besucher besondere Festgenüsse erleben.

Welcher Verein macht's nach?

Der A.G.D. Kanal-Ost hat in seiner letzten Sitzung einstimmig
den Beschluß gefaßt, kollektiv der roten Hilfe beizutreten.
Bravo, rote Sportler vom Kanal-Ost!

Ohlau Das Land stößt weiter vor

Steindorf. Der Artikel unter obiger Überschrift in der gestrigen
Nummer betrifft die junge Drizgruppe Steindorf, und ist durch ein
technisches Versehen unter Breslau gesetzt worden.

Strehlen Gegen die Polizeiwilkhür protestiert

die Strehleiner Arbeiterchaft — Wir lassen uns nicht ein-
schüchtern — Der Proteststurm muß den letzten Arbeiter
und Mittelsändler erfassen

Der Erwerbslosenausschuß hatte am Montagvormittag die
Erwerbslosen auf den Reitplatz zu einer Protestversammlung auf-
gerufen. Viele Hunderte von Erwerbslosen hatten sich eingefunden,
und die Ausführungen des Genossen Andraza fanden lebhaften
Beifall. In sachlich gedrängter Form schilderte er, wie in Strehlen
am Freitag Nachgezwangp statuiert wurden, und wie die anwesende
Breslauer Schupo im Kaufzustand die Waffen nach dem Rezept
eines Sebering an wehrlosen Arbeitern und handlungslosen Strahen-
passanten erfüllte. Genosse Bernhardt als Versammlungsleiter
nutzerisch die Ausführungen des Genossen Andraza nochmals und
schloß die Versammlung mit den Worten:

„Uns schreie nicht die Pfeil der Schergen,
Berührung ihrem schlechten Sinn!
Wir haben nichts mehr zu verbergen,
Wir legen alles offen hin.“

Verantwortlich für die 1. und 2. Hauptseite, Probing und Solod: B. Richter
Breslau. — Für die übrigen Seiten: Karl Reizner, Berlin. — Für Inserate:
Karl Gansdorf, Breslau. — Verlag und Druck: Schleifische Verlagsanstalt
Breslau.

Rund um den Erdball

Unterredung unseres Lüneburger Berichterstatters mit den angeklagten Fürsorgezöglingen

„Heute erkenne ich — nur die Kommunisten treten für uns ein“

Unser Sonderberichterstatter in Lüneburg hat sofort, nachdem die Zöglinge im Scheuen-Prozess auf den Antrag des Verteidigers Dr. Löwenthal aus der Haft entlassen wurden, die angeklagten Zöglinge besucht. Er hat sich ihre Klagen und Beschwerden angehört und hat mit ihnen gesprochen als Arbeiter zu Arbeitern. Hierbei hat er sich besonders eingehend mit dem angeklagten Zögling Schulz unterhalten, wobei dieser geschundene Proletariatsjunge Ausführungen machte, die wert sind, der Arbeiteröffentlichkeit unterbreitet zu werden.

Mit „Rot Front“ begrüßt

Am Freitag war also Haftentlassung. Sämtliche angeklagte Zöglinge werden in einigen Räumen des alten Lüneburger Zuchthauses untergebracht. Die Kost ist nun gut und sie können sich frei bewegen. Als ich den Zöglingen meinen Besuch ankündigte, herrschte große Freude. Verschiedene bürgerliche Zeitungen haben diese ewigen Prügelknaben sadistischer Menschenhändler als verdorben, als geborene Verbrecher usw. zu bezeichnen gewagt. Als ich ihnen sagte, daß ich zu ihnen komme, um ihre eigenen Gedanken der Arbeiterschaft und besonders der Arbeiterjugend durch die proletarische Presse zu übermitteln, habe ich sie für mich gewonnen.

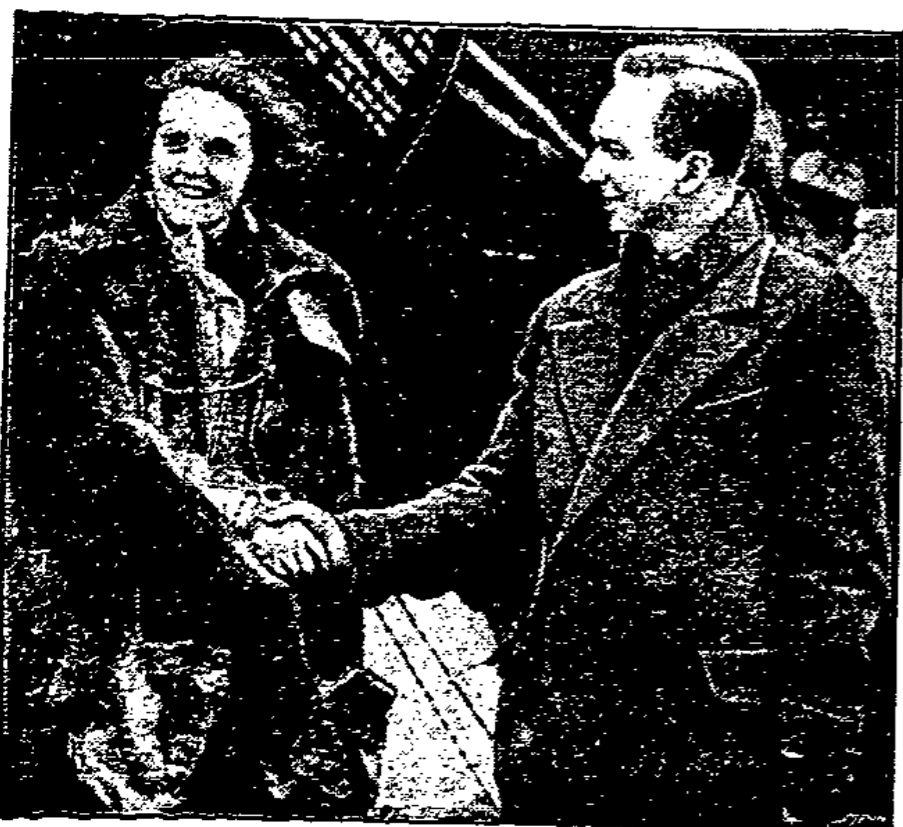
Abends um 9 Uhr mache ich mich auf die Socken. Mit großem Hallo, mit nicht endenwollenden Händedrüden und mit „Rot Front“ werde ich begrüßt. Ich werde in den Saal geführt, halte eine kurze Ansprache und schon verstehen wir uns. Dann erzählen die Jungen. Waren sie vor Gericht schon offen und ehrlich und haben sie dort schon ihre Aussagen gemacht, ohne daran zu denken, ob sie sich nicht selbst dabei belasten, so sprachen sie, wo kein Staatsanwalt sie durch seine Stielbrille anstarrt, wo Straube sie nicht mit lauernden Blicken fixiert, ganz frei. Hier kann man einen erschütternden Blick in das Innere dieser Prügelknaben tun. Ich kann nicht alle die furchtbaren Ergebnisse dieser Proletariatsjunge schildern, die ich gehört habe. Ich will einen herausgreifen, und das ist keiner von den Revolteuren, sondern das ist Schulz, der ehemalige „Topfsträger“, der Liebling Straubes, das ist der Junge, der auf Leibesbar den tödlichen Schlag abgegeben hat.

Pfaffenabismus in Reinkultur

Schulz, ein 21jähriger schmaler Bursche mit leidendem Gesichtsausdruck, schildert seinen Lebenslauf: „Ich entstamme einer Arbeiterfamilie. Meinen Vater habe ich nicht gekannt; meine Mutter, eine wohlhabende Schauspielerin in Amerika, hat sich nicht um mich. Bei einer jüdischen Frau in Lüneburg wurde ich aufgezogen. Mit dem sechsten Lebensjahre wurde ich dann der Kaiserlichen Fürsorge übergeben. Hatte hier schon nichts zu essen gegeben, so war das bei einem katholischen Bauer in, wo ich später untergebracht wurde, noch schlimmer. Hier wurde die Fastenzeit so hart eingehalten und sogar noch weiter ausgedehnt, daß ich es vorzog, zu verhungern und mir selbst eine Stelle zu suchen. Später kam ich dann in das katholische Erziehungsheim „Claus Heide“ in Westfalen.

Da das Essen immer sehr knapp war, stahl ich alles, was an ehbaren Dingen zu erreichen war. Als ich einmal ausgerissen war, kam ich später in Einzelhaft. Die Erziehungsmethoden

Sie wollte allein nach Europa fliegen



Die amerikanische Fliegerin Ruth Richolls ist zu einem Alleinflug nach Paris aufgestiegen und hat bereits ihre erste Etappe zurückgelegt. Bei der Landung in St. John (Kanada) wurde allerdings die Maschine beschädigt. Die Fortsetzung des Fluges ist in Frage gestellt. Das Bild ist eine der letzten Aufnahmen vor ihrem Start zum Ozeanflug.

in „Claus Heide“ sahen folgendermaßen aus: Anstatt uns genug zu essen zu geben, wurden wir geprügelt. Einmal wurde ich zu sechs Stockschlägen verurteilt. Der katholische Arzt untersuchte mich, erklärte mich für gesund, so daß ich der Prozedur unter-

Rote Hilfe mahnt:

Deine In jeder Versammlung
Pflicht In jedem Betrieb
In jedem Haus
den Solidaritätsblock
der RHD. verkaufen!

worfen werden konnte. Ich mußte mich, nur mit einer dünnen Leinwand hose bekleidet, über einen Tisch legen und, während ein Pfaffe den Rosenkranz abbetete, zog mir ein anderer Pfaffe mit einem Rohrstod die sechs Schläge über.

Ich konnte dieses Leben nicht mehr ertragen. Ich hingte mich auf. Ein Pfaffe kam aber dazu, schnitt mich noch rechtzeitig ab und der Selbstmordgedanke sollte mit Prügel ausgetrieben werden. Diesmal lautete das Urteil auf zehn Stockschläge. Ich beantragte, mir diese in zwei Hälften zu geben. Wieder kam der katholische Arzt und wieder war ich nach seiner Ansicht gesund und konnte die zehn Hiebe ohne Unter-

brechung empfangen. Diesmal schlug man ich so lange, bis das Gesicht eine einzige blutende Wunde war.

Und dann in Scheuen...

Als ich später nach Scheuen kam, stellte ich wohl fest, daß dort nicht die Sauberkeit herrschte wie in anderen Heimen, aber sonst gefiel es mir sehr gut. Ich wurde zur Arbeit in den Rüstfall geschickt, die Tiere wurden meine Freunde und ich tat meine Arbeit gerne. Dazu kam, daß Straube mich begünstigte. Für einen Jungen, wie ich es war, der sein Leben lang nur schlechte Menschen und Prügel kennengelernt hatte, war jedes freundliche Wort ein Evangelium. So gelang es Straube, daß er mich ganz für sich, auch gegen meine Kameraden auszunutzen konnte. Vor der Revolte hatte er mir versprochen, daß er für meine Entlassung eintreten wolle, darum stand ich zu ihm.

Ich ließ mich von Straube mißbrauchen

Zum Schluß gab Schulz, der jetzt die Falschheit und Unehrlichkeit seines Tuns voll einsieht, unserem Berichterstatter folgende Erklärung zur Veröffentlichung mit:

„Ich will wünschen und hoffen, daß meine Kameraden — die in der Mehrzahl ja schon längst erkannt haben, daß nur die RPD, und der KZVD, unsere Interessen vertreten — mir meine Taten in Scheuen nicht nachtragen. Heute habe auch ich erkannt, daß wir alle Opfer des kapitalistischen Systems geworden sind. Ich habe mich gegen meine Kameraden und Leidensgenossen mißbrauchen lassen, weil ich mich von Straubes schönen Reden verblenden ließ. Ich erkenne heute, daß ich falsch gehandelt habe, ich erkenne, daß unsere Befreiung, die Befreiung der Unterdrückten und Gefnehteten, nur das Werk des Kampfes um die Befreiung des gesamten Jungproletariats, nur der Kampf der RPD, und des kommunistischen Jugendverbandes sein kann. Dieser roten Front erkläre ich meine volle Sympathie. Ich werde künftig mit ihr kämpfen.“

Choleraepidemie in Indien

Von 1000 Erkrankungen bisher 450 tödlich

LONDON, 23. Juni. In der Stadt Bombay und ihrer Umgebung ist eine schwere Choleraepidemie ausgebrochen. In der letzten Woche wurden über 1000 Erkrankungen gemeldet, von denen bisher 450 tödlich verlaufen sind.

Die Choleraepidemie dehnt sich infolge der vollkommen unzulänglichen Sicherheitsmaßnahmen der Regierung aus und hat bereits Bangkok und Saigon und die Distrikte von Dharwar und Bapur erfasst. In Saldon sind 34 Chinesen an der Cholera gestorben.

Gezühmte Wolga

Die Republik der Wolgadeutschen außer Gefahr

Der Deutsch-Wolgadeutsche Pressedienst meldet: Obgleich der Wasserspiegel der Wolga in diesem Jahr bereits auf 1825 Zentimeter gestiegen ist, droht der Republik der Wolgadeutschen keine Gefahr.

Die von der Sowjetregierung zum Kampf gegen das Hochwasser eingeleitete besondere Kommission hat rechtzeitig eine ganze Reihe von Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, so daß die gewaltigen Wassermassen zu einem heftigen Teil abgelenkt werden konnten. Zur Zeit weist der Wasserstand der Wolga bereits ein ständiges Fallen auf.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der RPD zeigt den Weg, wie die Hochwassergefahr auch in den deutschen Flussniederungen beseitigt werden kann. Wenn — ja wenn nicht die aus dem Volk geschundenen Steuergelder für Militär- und Polizeiausgaben verschwendet würden.

Neun Autos geplündert

Ein vermögner Raubüberfall ereignete sich in Griechenland auf der Straße zwischen Drama und Kawal'a. Sechs bewaffnete Männer hielten in einer einsamen Gegend naheinander neun Automobile an, nahmen den Insassen das Bargeld und die Schmuckstücke weg und entkleideten ein mitreisendes junges Mädchen völlig. Mit dem neunten Automobil fuhren sie bis kurz vor Drama, wo sie das Auto verließen und im dichten Wald spurlos verschwanden.

Explosion in Pulverfabrik — zwei Tote

In der staatlichen polnischen Pulverfabrik in Zagajonik bei Kielce erfolgte am Montag während der Arbeitszeit eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, einer trug schwere Verletzungen davon.

Was wird mit dem Schienenzeppelin?

Das alte Lied: kein Geld für technische Neuerungen

Verschiedentlich wurde in der Presse die weitere Verwendung des Propellertriebwagens des Ingenieurs Krutenberg diskutiert, die nach offizieller Meldung jedoch weit den Tatsachen voraussieht.

Einfach läge die Verwendung des Schienenzeppelins, wenn ein besonderer Schienenstrang zur Verfügung käme. An den Bau einer besonderen Strecke ist jedoch bei der gegenwärtigen katastrophalen Finanzlage des Reiches — wo jeder Stenergroschen für Polizei- und Militärausgaben verschwendet wird, — nicht zu denken. Denn allein ein Kilometer einer neuen zweigleisigen Hauptbahn bei grader Linienführung ohne Wegübergänge würde 750 000 Mark an Baukosten erfordern. Über auch auf einen besonderen Schienenstrang müßte die Begegnung der Propellertriebwagen erprobt werden. Tatsächlich beschäftigt Ingenieur Krutenberg auch eine weitere Durchkonstruktion des Wagens.

Im Zug verhaftet

In der Nacht zum Dienstag kurz nach 12 Uhr wurde durch die Gendarmerie der Kriegsbeschädigte Schlegel aus Ludwigstadt, der bekanntlich in der Nacht zum Sonntag den Gendarmeriehauptwachmeister Zent erschossen hatte, aus dem Personenzug Probstzella-Kronach herausgeholt. Der Mörder war infolge des ergangenen Steckbriefes von Bahnbeamten während der Fahrt erkannt worden. Die sofort verständigte Gendarmerie konnte ihn überraschen und ohne Widerstand festnehmen. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Kronach eingeliefert.

Die Zeppelin-Nordpolfahrt abgesagt

Die geplante Nordpolfahrt bei dem ein Stellbichein mit dem Polarforscher Wilkins geplant war, wurde nun endgültig abgesagt. Wilkins hat bekanntlich mit seiner „Kautskius“ bereits Schiffbruch erlitten. Der Luftschiffbau plant eine Art Arktisfahrt über Sibirien und das Karibische Meer, die Ende Juli angetreten werden soll.

Aschchabad, „die Stadt der Liebe und Freude“

Aschchabad, die Hauptstadt der turkmenischen Sowjetrepublik, liegt an der persischen Grenze am Rande der Karakumüste mitten in einer grünen Oase. Die Stadt wird nicht von anderen orientalischen Städten von den Teilnehmern der Gesellschaftsreise nach Sowjetmittelasien besucht werden. Die Reisegesellschaft, die vom Reisebüro Intourist (Berlin NW 7, Unter den Linden 62/63) organisiert wird, versammelt sich am 23. August in Leningrad.

Verantwortlich: Wilhelm Bauer, Berlin.

Der neue „Rote Stern“

Großformat / Verstärkter Umfang / Aktuellste Bildberichterstattung

Waldenburger Bergland

Bergarbeiter heraus!

Gegen den Abbau der Knappschaftsrenten

Rentenraub bis 25 Prozent

Vom Hauptvorstand des Einheitsverbandes der Bergarbeiter Deutschlands wird uns geschrieben:

„Bergarbeiter in Not“ So schrieb vor einigen Wochen die „Bergbau-Industrie“, das Organ der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie, die Regierung muß helfen — das war der Ton dieses Artikels. Die Regierung Brüning, die Regierung des Lohnabbaues, des Renten- und Unterstützungsraubes hat in ihrer neuen Notverordnung eine fürchterliche „Sanierung“ der Knappschaft beschlossen. Neuer Rentenraub in der Knappschaft, das ist das Mittel. Durch die Notverordnung wird der Reichsknappschaftsvorstand, spätestens mit Wirkung vom 1. Juli 1931 die Zahlung zum Zwecke der Minderung der Leistungen zu ändern. Insbesondere sollen auch die Steigerungsätze gekürzt werden bzw. völlig beseitigt. Auch ist beabsichtigt, die Grundbeiträge aus der Invalidenversicherung schon bei Berufsunfähigkeit an die Knappschaft zu überweisen.

Auf Grund der Notverordnung hat Stegerwald an den Reichsknappschaftsvorstand, das heißt an die Vorstände des christlichen Gewerkschafts und des Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes, die die Knappschaft beherrschen, einen Brief geschrieben und die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung gefordert. Diesem Wunsch ist der Reichsknappschaftsvorstand bereits nachgekommen und hat für den 19. Juni die Generalversammlung nach Berlin einberufen, um die vom Reichsarbeitsminister geforderte Rentenkürzung durch Änderung der Satzungen vorzunehmen.

Schon einmal, und zwar im Oktober des Jahres 1930, wurde durch Satzungsänderung eine Rentenkürzung ab 1. Januar 1931 vorgenommen. Auch seinerzeit schrieb Stegerwald einen Brief an den Reichsknappschaftsvorstand und forderte die Sanierung der Knappschaft durch Einsparungen bei den Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten.

15 Millionen Mark betrug der damalige Rentenraub, der durch die lohnräuberischen Gewerkschaftsbürokraten auf Anweisung Stegerwalds durchgeführt wurde.

Der Vorsitzende der Reichsknappschaft, der Sozialdemokrat Victor, rühmte sich, daß sie sich durch den Rentenraub Sympathien erwerben wollten. Jatzohl, Sympathien bei den Trübsalreichen und ihrer Literaturregierung, aber die Bergbauinvaliden, Witwen und Waisen müssen dafür hungern. Beim jetzigen Stand der Leistungen wären mindestens 100 Millionen Mark erforderlich, um die Knappschaftsversicherung aufrecht zu erhalten. Aber nur 68 Millionen Mark sollen der Reichsknappschaft durch das Reich überwiesen werden, mit Einschluß von 20 Millionen Mark aus der Angestelltenversicherung und der bereits vorschußweise gegebenen 8 Millionen. Mindestens 60 Millionen müssen noch aufgebracht werden, um den Rentenbedarf zu decken. Diese 60 Millionen sollen laut Anweisung Stegerwalds an den bisherigen Renten eingepart werden. Das bedeutet einen Rentenraub von 25 Prozent.

Damit soll die Sanierung der Knappschaft durchgeführt werden auf Kosten der Renten, womit aber die Knappschaft auch nur für dieses Jahr gesichert wäre. Der Barbestand der Pensionskasse von 148 Millionen Mark einschließlich 60 Millionen Mark Aufwertungsgebelter ist bereits um 46 Millionen Mark im Jahre 1930 vermindert worden. Das vorhandene Vermögen der knappschaftlichen Pensionskasse deckt noch nicht mal 50 Prozent des Rentenbedarfs.

Unternehmer und Regierung und auch die Gewerkschaftsbürokratie wollen die Beseitigung der Knappschaft. Deshalb ihre Vollstreckung der knappschaftlichen Rechte der Bergarbeiter. Die Notverordnung Brüning's ebnet den Bergarbeiterfeinden den Weg zur völligen Zerrüttung der Knappschaft. Dieser Kampf der Bourgeoisie gegen die Knappschaft ist eine Teilaktion zum radikalen Abbau aller sozialen Leistungen überhaupt.

„Besuch“ der Kriminalpolizei auf dem Büro des KPD.

Sie können Flugblätter verbieten, aber nicht die Not

Am Sonnabend kurz vor Büroschluß sandte die Abteilung I A des Polizeipräsidiums Waldenburg drei Kriminalbeamte, um Flugblätter zu beschlagnahmen, die vom Hauptvorstand des Einheitsverbandes (anlässlich des Rentenraubes, der am 19. Juni in Berlin beschlossen wurde) herausgegeben wurden. Auf was stützt sich die Beschlagnahme?

Folgende Abschrift wurde dem Büro überreicht:
Waldenburg, den 20. Juni 1931.

An die
KPD, Einheitsverband der Bergarbeiter
Ortsverwaltung Waldenburg
Waldenburg i. Schl.

„Die nach den bevorstehenden Vorschriften erforderliche Vorlagebescheinigung für das Flugblatt „Fette Brocken für die Reichen — Diebstahl an den Armen“, Herausgeber: Albert Junf, MdB., Essen, Druck: Westdeutsche Buchdruck-Verfahren, Essen, kann nicht erteilt werden, weil der Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.“

Nachstehende Ausführungen des Flugblattes haben zu dem oben mitgeteilten Entschluß geführt:

1. „Fette Brocken für die Reichen — Diebstahl an den Armen, das ist der Inhalt der Hunger-Notverordnung der Zentrumsregierung Brüning.“
 2. „Brutal werden durch sie Milliarden den Armen geraubt, den Kapitalisten Millionen geschenkt.“
 3. „... zur Niederschlagung der Arbeiter 500 000 Mark an die nationalsozialistische Mörderpartei.“
 4. „60 Millionen Mark sollen durch die Notverordnung auf dem Wege des Rentenraubes...“
 5. „... für die Arbeiter: Lohn- und Rentenraub.“
 6. „... beseitigt die Brüning-Regierung mit faschistischen Methoden die letzten Rechte der Arbeiterklasse.“
- Gemäß des § 10 Ziffer 1 der Verordnung vom 28. 3. 31 ordne ich hierdurch die polizeiliche Beschlagnahme und Einziehung der Flugblätter an.

Nun sage einer, die Waldenburger politische Polizei sei nicht fechtig.

Aber gemacht ihr Herren, ihr könnt wohl die Worte verbieten, aber nicht die Not. Die Tatsachen reden eine härtere Sprache, als das Amtsblatt der Polizei. Alle Mitglieder und die gesamte Arbeiterklasse protestiert gegen diese Maßnahmen der Polizei.

Landeshut Revolutionärer Wettbewerb der Jungkommunisten

Wir fordern die Ortsgruppe Gottesberg des KPD, zum revolutionären Wettbewerb heraus. Ziel:

1. Wöchentliches Umlauf unserer Zeitung „Die junge Garde“ auf 100 Stück.
 2. Durchführung von Protestkundgebungen der Jungarbeiter gegen Notverordnung und Faschismus.
 3. Hebung unserer Mitgliederzahl um 50 Prozent bis zur Antikriegskundgebung der KPD. im August.
- Ortsleitung Landeshut des KPD.

Freiburg

12—14-Stunden-Tag bei dem Siedlungsbau

(Arbeiterkorrespondenz)

Falschig. Der Bauunternehmer Zimpel aus Weisklein hat die Sandlieferung für den Bau der Siedlungshäuser übernommen und beschäftigt 5 Arbeiter, welche täglich 12—14 Stunden schufteten. Das Bedauerliche ist dabei, daß dieselben gewerkschaftlich organisiert sind. Als der Erwerbslosenausfluß von Falschig bei Zimpel wegen der langen Arbeitszeit vorstellig

wurde, um zu versuchen, einige Erwerbslose einzustellen, erklärte Zimpel zynisch: „Wenn sie für dieses Geld und diese Arbeitszeit nicht arbeiten wollen, dann stelle ich Invaliden ein, die noch billiger arbeiten.“

Derartige Frechheiten kann sich Zimpel erlauben, weil leider ein Teil der Arbeiter noch nicht das nötige Klassenbewußtsein aufbringt, um diesem Vorgehen gebührend zu antworten. Nur durch gemeinsam organisierten Kampf können wir was erreichen. Deshalb hinein in die KPD! Werdet Mitglieder der KPD!

Niederschlesien

Die Glogauer SPD. mimt Opposition

Stanislawski und Markewitz stimmen gegen Steuer- und Biersteuer
Ein Täuschungsmanöver über linker SPDisten

Alle Werktätigen von Glogau sind erstaunt über die beiden SPD-Stadtvorordneten, die in der letzten Stadtvorordnetensitzung so radikal gesprochen haben. Solange diese zwei Größen in der Quasselbude sitzen, hat man von beiden noch nie so „kräftige“ Reden gehört. Beide stimmten gegen die Steuer- und Biersteuer, lehnten den ganzen Etat ab, und meckerten etwas vom Zusammenbruch. Als ein kommunistischer Genosse sie auf die Konsequenz aufmerksam machte, die ihre Theorien darstellten und ganz richtig die Volksrevolution zitierte, wurden unsere linken Strategen etwas blässer. Da meinten beide SPDisten, daß dann „das Elend noch größer würde.“ Selbstsame Logik! Beim Polizeirelat stimmte die SPD. sogar gegen die Bereitschaftswagen und den Gesamtetat mit der Argumentierung: „Die Polizei ist unfähig.“ Ein paar Tage nachher war man überzeugt, daß eine Polizei da sein müßte wie in Rußland eine GPU. Der Ober wurde aber ganz ungefällig zu der SPD. und erinnerte die kleinen „Linkstaktiker“ an ihren großen Leuchte-Sewering.

Sogar gegen die Notverordnung riskierte man eine Entschickung. Der Genosse J o n z a trat diesen Leuchten entgegen und bewies ihnen, daß sie absichtlich dieses Manöver durchführten, um den linken Massen zu täuschen.

Etwas weniger vollständig benahmen sich die SPD.-Leute, als es darum ging, die Mittelschulgelde zu erhöhen. Diesen Antrag hatten die SPD.-Leute selbst gestellt und wollten dadurch die Besteuerung der Mittelschichten noch verstärken. Zwar revidierte sich der Sozi-Redner, doch erst mußte er von unseren Genossen zurechtgestrichelt werden.

Diese Politik des linken Manöverierflügels im Parlament macht die SPD. auch in den Gewerkschaften.

Im BGD. formuliert man ein Telegramm gegen die Notverordnungen. Als dasselbe ein Kommunist sagte, da drahtete Rosenbergs den Ausschluß. Wenn zwei dasselbe tun, ist es noch immer nicht dasselbe! Man geht noch weiter mit den linken Mäxchen. Am 1. August ist eine Anti-Kriegskundgebung geplant. Armer Kaustly, da wolltest ja auf deine alten Tage gegen Rußland ziehen, deine Vorbeeren sind weg. Diese Anti-Kriegskundgebung wird „Krieg dem Kriege“ bedeuten mit Ausnahme des heiligen Krieges gegen die Bolschewiken in Rußland. So treiben die kleinen und großen Vinken ihr frevelhaftes Spiel.

Achtung! Arbeiterkorrespondenten des Unterbezirks Liegnitz!

Am Sonntag, dem 28. Juni, 10 Uhr, findet Parkstraße 8 eine Sitzung aller Arbeiterkorrespondenten statt. Es nehmen daran teil die Genossen aus den Kreisen: Liegnitz, Goldberg, Lüben, Steinau, Striegau, Jauer, Bollenhain, Schönau.

Redaktion und Verlag der „Arbeiter-Zeitung“, Breslau.

Scharf, der faschistische Ausbeuter

Erleben Sie Scharf, der Besitzer der hiesigen Biegelei, illustriert am besten, wie es im Dritten Reich aussehen wird. Am seinen die jahrelang bei ihm gearbeitet haben, nicht mehr eingestellt. Doch Betrieb zu einer reinen Faschistenburg zu machen, werden Arbeiter, wer das Mitgliedsbuch der braunen Nordwest vorzeigt, kann noch so wenig von der Arbeit in der Biegelei verstehen, als Faschist wird er eingestellt.

Scharf mag glücklich werden mit den Faschisten. Wir verkaufen unsere Gefinnung nicht um ein Aufsehergericht.

Gottesberg

Der Internationale Bund stößt vor

Die Ortsgruppe Gottesberg des Internationalen Bundes veranstaltete am Sonntag, dem 21. Juni, im „Kaffeehaus zur Bergmannshütte“ in Nothenbach eine öffentliche Versammlung, die verhältnismäßig gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand: „Die neue Notverordnung und ihre Auswirkungen für die Kriegs- und Arbeitsopfer.“ Dazu machten die Genossen G n e r und H ü b e l treffende Ausführungen. Anwesende Reichsbund-, sowie Zentralverbandsmitglieder bestätigten die verätherische Haltung ihrer Organisation. Anschließend wurden noch organisatorische Fragen geklärt. Einige Neuaufnahmen wurden gemacht. Dem Wunsch der Kriegs- und Arbeitsopfer entsprechend werden wir in nächster Zeit wiederum eine öffentliche Versammlung abhalten.

Die Kriegsoffer müssen den Antikriegsjag zum 1. August vorbereiten. Gegen die künftige Gefahr des Krieges muß die ganze arbeitende Bevölkerung alarmiert werden.

Seitendorf

Seitendorfer Gemeinderatsitzung hält SPDisten Scharf als Sekretär weiter

400 Einwohner Seitendorfs protestieren

Die letzte Gemeinderatsitzung beschäftigte sich, veranlaßt durch die Initiative der Kommunisten, mit der Neubesezung der Gemeindefunktionsstelle, die bekanntlich im April dem SPD-Mann Scharf zugesandt wurde. 200 Zuhörer wollten sich die Dinge einmal ansehen. Ein Protestschreiben, unterzeichnet von 400 Einwohnern, wies uns, was die Allgemeinheit von den sozialdemokratischen Kommunalfunktionären hält. Die Wahl des Sekretärs war nämlich unter allerhand Mäxchen erfolgt. Die Genossen K r a u s e und S a d e verlangten, daß bei der jetzigen Zeit, wo das Volk geschöpft wird nach allen Regeln Brüning's, diese Stelle nicht mehr besetzt werden solle. Der Beifall der Zuhörer bewies, daß wir hier für die gesamte Arbeiterschaft rebeten. Die bürgerlichen Vertreter saßen da wie begossene Kuebel. Zwar wurde der Herr Scharf genügend bewehrächtigt, doch nur von den Leuten, welche politisch und geschäftlich mit dem Herrn verchwägert sind. Trotzdem die Mehrheit der Bewohner gegen die Neubesezung ist, hielten die SPD. und die Bürgerlichen ihren Entschluß aufrecht. Die Dinge sind noch nicht abgeschlossen, sondern im Abwehrschuß wird das kommende neu beraten und organisiert.

Sinweg mit der Futtertrippenspolitik der SPD. und der bürgerlichen Parteien!

Niederschlesien

Die Glogauer SPD. mimt Opposition

Stanislawski und Markewitz stimmen gegen Steuer- und Biersteuer
Ein Täuschungsmanöver über linker SPDisten

Doch ewig wird man die Arbeiter nicht beschwindeln können. Schon haben Hunderte Arbeiter den Weg von der SPD. zu uns gefunden, und ständig kommen neue herüber. Nach diesem Weg werden alle Klassenbewußten Arbeiter gehen müssen.

Dann wird die Partei des permanenten Arbeitererrats nur noch die Partei der Konsum-, Gewerkschafts- und Parteibonzen sein.

Liegnitz

Betriebsunfall bei Firma Sandig

Ein Arbeiter bei obiger Firma konnte sich den Finger ab. Ein Verbandskasten war nicht vorhanden. Selbst der Meister wußte nicht, wo er einen solchen antreiben könnte. Diese Schweinerei ist um so größer zu bewerten, weil bei einem vorhinigen Unfall auch kein Verbandskasten da war. Wenn solche Schweinerei mit der Betriebsrat energig Stellung nehmen.

Nachklänge zum Stahlhelmaufmarsch

Nach immer diskutieren die Proleten über das provokatorische Verhalten der Stahlhelmbanden. Die Abwehr, die dieselben bekamen, war nicht von schlechten Eltern. Jetzt laßt der schwarz-weiß-rote Zumpf von Mache. Wir warnen die Herrschaften, denn mehr wie je steht die Liegnitzer Arbeiterschaft geschlossen in Abwehr gegen den Stahlhelm. Das bewies der Besuch der hiesigen JLD.-Versammlung, wo der Genosse D o r h a g e n referierte. In blendenden Ausführungen ging der Referent auf alle interessierenden Fragen ein und befriedigte durch seine Antworten manchen neugierigen Zuhörer.

25 Aufnahmen für die JAG. wurden gemacht und eine ansehnliche Summe für den Kampfbund gesammelt.

Unser Vormarsch ist unaufhaltsam

Auditen. Bei der letzten Wahl erhielten wir in diesem Ort vier Stimmen. Anschließend an einen Diskussionsabend wurde eine neue Ortsgruppe der KPD. gegründet. P a n g ä h r i g e Mitglieder der SPD. traten bei. Der Konjunkturminister Hirsch, dem die Felle wegwuchsen, organisiert eine Rettungsaktion. Sonnabend wird er Gelegenheit haben die Politik der SPD. zu verteidigen. Wir werden versuchen, auch den letzten SPD.-Arbeiter für unsere Partei zu gewinnen.

Achtung, Funktionäre!

Donnerstag, den 25. Juni, Funktionärsitzung der Partei und KPD. Ein Vertreter der PD. ist anwesend. — Der Solidaritätstag der Roten Hilfe findet am 12. Juli in Lüben statt. W. Liegnitz und Glogau nehmen daran teil. KPD., Ortsgruppe Liegnitz

Wohlau

Eine neue Ortsgruppe der KPD. gegründet

Wohlau. Am 1. August, Kreis Wohlau, traten 17 Arbeiter der KPD. bei und bildeten zu eine neue Ortsgruppe. Das Landbesitzungsgebiet Wohlau-West führte hier die Arbeit glänzend durch und gab somit die beste Antwort auf das Verbot der Spartakade und die Hungerverordnungen Brüning's.

Arbeiter-Sportler tretet kollektiv der Roten Hilfe bei

RGO. stürmt vorwärts!

Reichskonferenz der RGO. zieht die Bilanz, legt die nächsten Aufgaben fest und ruft die Massen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zum Streit und Massenkampf gegen die Kapitaloffensive auf — Die Einheitsfront und das Kampfbündnis mit den sozialdemokratischen Arbeitern muß auf der ganzen Linie hergestellt werden!

Eine bedeutungsvolle Tagung

Ende August 1930 faßte der V. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale in Anbetracht der immer weiter betriebenen tiefen Spaltungspraxis der reformistischen Führer und in Anbetracht der wachsenden Gegensätze zwischen ihnen und den breiten Arbeitermassen den historischen Beschluß, daß die RGO.-Anhänger in Deutschland

„sich schon konsequent, bewußt und unermüdet auf die Organisation und Entwicklung einer revolutionären Gewerkschaftsbewegung zwecks besserer und erfolgreicher Vorbereitung und Führung der Klassenkämpfe des Proletariats hinarbeiten müssen.“

Es hieß weiter:

„Diesem Kurs auf die Schaffung von oben bis unten selbständiger Organe der revolutionären Gewerkschaftsbewegung ist die ganze Arbeit zur organisatorischen Zusammenfassung der Organisierten und Unorganisierten — insbesondere in Zeiten von Streikämpfen — zur Aktivierung und Entwicklung der Gewerkschaftsopposition und der revolutionären Betriebsräte, wie auch die ganze Arbeit innerhalb der reformistischen Gewerkschaften unterzuordnen, wobei es gilt, zu diesem Zweck von allen organisatorischen Möglichkeiten in den Unterorganisationen der reformistischen Gewerkschaften Gebrauch zu machen.“

Massenkampf gegen die Notverordnung

Die Konferenz der leitenden Funktionäre der RGO. am 20. und 21. Juni in Berlin hatte Stellung dazu zu nehmen, inwieweit die RGO. die Aufgabe der Organisation der Kämpfe des Proletariats durchgeführt, inwieweit sie sich inzwischen aus dem früheren losen Zustand jetzt in eine feste Organisation außerhalb und innerhalb der reformistischen und reaktionären Verbände umgewandelt hat.

Die letzten Kämpfe der Bergarbeiter, Hafenarbeiter, Bauarbeiter und Landarbeiter legen ein Zeugnis dafür ab, daß die RGO. mit steigendem Erfolg die selbständige Streikorganisation durchführt. Sie steht jetzt auch an der Spitze des Kampfes gegen die gesamte Sozialreaktion und beschloß auf ihrer jetzigen Tagung in Berlin auf den Anschlag auf die Millionen Werttätigen, wie in die Brüningregierung mit der Notverordnung durchzuführen sucht, mit der Organisation des Streiks und der Massenaktionen der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen auf der ganzen Linie zu antworten.

Der Kampf gegen die Notverordnungen, gegen die täglichen Angriffe der Unternehmer im Betrieb, gegen die heranziehende weiße Offensive auf die Tariflöhne, stand im Vordergrund des Referats der Genossen Dahlem und Strenny und der zahlreichen Diskussionsredner. Die bessere Organisation dieser Kämpfe, die Teilnahme der RGO. an allen Aktionen der Arbeiterklasse in ihrem Kampf um Brot, Arbeit und Freiheit, die Verbindung der Tageskämpfe mit dem Endziel, dem Sozialismus, die ideologische und praktische Einstellung der ganzen Organisation auf die Vorbereitung zu großen umfassenden politischen Massenstreiks, das war die rote Linie dieser Arbeitssitzungen. Heranziehung neuer Schichten in die RGO.-Front, das wurde signalisiert durch den Beschluß auf Schaffung eines Programms der RGO. für die Angestellten und Beamten.

Die RGO. erobert die Betriebe

Auch in der Organisationsfrage ist der erfolgreiche Weg der RGO. erkennbar. Im ersten Anlauf wurde das Hauptziel des Sturmpfandes überholt und in über 3500 Betrieben, Kontoren und Gütern Betriebsgruppen geschaffen. Die erste Viertelmillion Mitglieder ist erreicht. Die Reichskonferenz hat sich neue hohe Ziele gestellt, in einem ab 1. August beginnenden Halbjahrplan u. a. als nächstes zu erreichendes Soll eine halbe Million Mitglieder und Betriebsgruppen in 5000 Betrieben Deutschlands.

Scharfe Wendung in innergewerkschaftlicher Front notwendig

In einem Punkte jedoch mußte die Konferenz einen absoluten Temporekord, ein Zurückbleiben gegenüber den Beschlüssen des V. Weltkongresses und der eigenen Beschlüsse feststellen: die revolutionäre Gewerkschaftsarbeit an der inneren Front der ADGB-Gewerkschaften ist vollständig vernachlässigt worden und in den christlichen und nationalistischen Gewerkschaften (insbesondere unter den Angestellten und Beamten) kaum in Angriff genommen. Der Aufbau der RGO. und ihrer roten Verbände und die Konzentration der Kräfte auf diese Aufgaben, das war nicht etwa die Ursache dieses großen Versäumnisses, sondern eine eingetragene Ideologie, als sei das keine dringende Aufgabe mehr, als genügt die roten Verbände, während alle Tatsachen bewiesen, daß die reformistischen Führer imstande seien, ihren Gewerkschaftsapparat als Streikbruchorganisation einzusetzen und in den Dienst der faschistischen Brüningpolitik zu stellen.

Die RGO. hat in einem besonderen Brief an das Reichskomitee (den wir demnächst veröffentlichen, die Redaktion) mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß die Vernachlässigung der Durchführung dieses Teils der Beschlüsse des letzten Weltkongresses nicht weiter geduldet werden kann. Sie hat damit der Wendung, die bereits auf der letzten Sitzung des Reichskomitees der RGO. in der Frage der Einheitsfront in diesem Punkt eingeleitet wurde, eine entscheidende Unterstützung gegeben. Die Reichskonferenz faßte Beschlüsse, die zur Folge haben müssen, daß die gesamte RGO. bis zur letzten Gruppe und zum letzten Mitglied eine entschiedene Oppositionsarbeit innerhalb aller Verbände des ADGB, der christlichen und sogenannten nationalen Gewerkschaften zur Gewinnung ihrer proletarischen Massen durchzuführen wird.

Aus den Ausführungen der Referenten, aus den vielen Beispielen der Diskussionsredner aus den einzelnen Bezirken ging hervor, daß günstige Voraussetzungen für die praktische

Herstellung des gemeinsamen Bündnisses der revolutionären Arbeiter, der kommunistischen und RGO.-Mitglieder mit den sozialdemokratischen Klassengenossen gegen die Brüningdiktatur, gegen den Faschismus, gegen die arbeiterfeindliche Politik ihrer Führer vorhanden sind.

Dieser Situation entsprechend — bestärkt durch die neuen Versuche der Täuschung und Verwirrung, wie sie in dem verzweifeltsten Auktoren des SPD-Parteivorstandes und in der Erklärung des ADGB-Bundesauschusses versucht werden, beschloßen die 250 Delegierten, also die verantwortlichen Leiter der Bezirke, der Industriegruppen, der großen Betriebs-

Stempelgruppen, ein Bündnisangebot an die sozialdemokratischen Arbeiter zu richten.

Alle Funktionäre, alle Mitglieder der RGO. werden jetzt auf Grund der Beschlüsse und Direktiven dieser Konferenz unmitteibar und energisch an die Streikobhut heranangehen, die Massen der Erwerbslosen in ihrem Kampf um die Existenz führen, die breiteste einheitliche Kampffront aller Arbeiter ohne Unterschied der Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit, der Religion, des Alters- und Geschlechtes bilden und dabei helfen, die RGO., ihre roten Verbände zu ausschlaggebenden Gewerkschaftskörpern Deutschlands zu entwickeln.

Die aktuellen Aufgaben der RGO.

Aus dem Referat des Genossen Franz Dahlem

Als Hauptreferent behandelte Gen. Dahlem in einem dreistündigen Referat den Stand der Wirtschaftskrise in Deutschland in der Gegenüberstellung mit dem wachsenden sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion; die neuen Methoden, mit denen die Bourgeoisie einen Ausweg aus der Krise sucht; den Zusammenbruch der Theorien der Reformisten, die durch das wirkliche Leben reiflos als falsch und für die Arbeiterinteressen als verwerflich erwiesen sind. Demgegenüber habe sich die Sieghaftigkeit der marxistischen Theorie vom Klassenkampf und von der Notwendigkeit des Sturzes der Lohnsklaverei und der Aufrichtung der sozialistischen Wirtschaft glänzend bestätigt. Ausführlich ging der Redner auf den SPD-Parteitag ein und verglich die Ausführungen der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer auf dem Kieler Parteitag, auf dem ADGB-Kongreß mit der jetzigen Stotteneri und dem reiflosen theoretischen Bankrott der SPD. in Leipzig.

Im Mittelpunkt der praktischen Ausführungen des Gen. Dahlem standen die konkreten Maßnahmen, die in den einzelnen Industrien auf Grund der Notverordnung getroffen werden müssen. Um den Streik erfolgreich vorzubereiten, muß sofort eine breite Aufklärung über die ungeheuerlichen Auswirkungen der Notverordnung für die einzelnen Arbeitergruppen durchgeführt werden. Betriebsversammlungen, Kampfprogramme, Kampfausschüsse — das sind aktuellste, sofort durchzuführende Aufgaben.

Zur Organisation der Oppositionsarbeit wurden ausführlich praktische Wege besprochen. Der kann kein RGO.-Funktionär sein, so rief der Referent unter dem Beifall der ganzen Konferenz aus, der sich nicht die Kraft zutraut, die sozialdemokratischen und katholischen Klassengenossen für unsere Ideen und für den gemeinsamen Kampf zu gewinnen.

Einen großen Teil der Ausführungen nahm die Frage der Durchdringung der gesamten Massenarbeit der RGO. mit der marxistisch-leninistischen Ideologie ein. Eine breite ideologische

Erziehungs- und Schulungsarbeit müsse jetzt bis in die letzte Gruppe einziehen; jedes RGO.-Mitglied müsse befähigt werden, eine erfolgreiche geistige Auseinandersetzung zur Überzeugung und Gewinnung der uns noch Fernstehenden durchzuführen.

Die Hauptlinien des Referats des Gen. Dahlem wurden in einer Entschließung festgelegt, die von der Konferenz als Richtschnur für die Tätigkeit in den nächsten Monaten einstimmig angenommen wurde. Wir werden auf die Einzelfragen, die auf der Konferenz behandelt wurden, noch zurückkommen.

Aus dem Referat des Genossen Strenny

In dem zweiten Referat behandelte der Genosse Strenny die Durchführungen und Ergebnisse des Sturmpfandes. Trotz einiger Schwächen und Mängel ist ein großer Fortschritt in der Entwicklung der RGO. zu verzeichnen. Auf der ganzen Front ist ein stetes Wachsen der Mitgliederzahl festzustellen. Die Betriebsräte wahlen wurden mit einer größeren Macht im gesamten Reich durchgeführt, und in 2130 Betrieben ist die RGO. durch die roten Einheitslisten heute fest verankert. Die Eroberung der Betriebe durch Schaffung von Betriebsgruppen der RGO. geht in gesteigertem Tempo vor sich. 3500 Betriebsgruppen einschließlich der Betriebssektionen der roten Verbände kennzeichnen den gewaltigen Erfolg auf diesem Gebiet, der noch ständig vergrößert wird.

Die Schaffung fester Erwerbslosengruppen ist in etwa 1100 Stempelstellen durchgeführt. Bei den Angestellten, Arbeiterinnen, Hausfrauen und Jugendlichen gewinnt die RGO. ständig an Einfluß. Die Presse der RGO. hat ihre Auflage gesteigert, ihre Verbreitungsbasis in der Arbeiterklasse vergrößert.

Zur stärkeren Entwicklung der RGO., zur Liquidierung des Einflusses der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie wird die verstärkte Arbeit an der innergewerkschaftlichen Front, die Schaffung der Oppositionsfaktion führen.

Kampferfahrungen werden ausgetauscht

Nach einer Begrüßungsansprache eines Vertreters des internationalen Büros und der Reichsleitung der I. S., in der eine Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen RGO. und I. S. erwartet wurde, setzte eine äußerst lebhaft Diskussions ein.

Verstärkt die Frauenarbeit!

Genossin M. aus S. b. h. a. g. n. gab den Bericht der Frauenkommission und stellte dabei fest, daß der Einfluß der RGO. unter den Betriebsarbeiterinnen noch verhältnismäßig gering ist. Der Bezirk Berlin ist bisher noch nicht einmal in der Lage anzugeben, wieviel Frauen er organisiert hat. Auch die Zahl der weiblichen Betriebsräte ist sehr klein. Auf den Bezirksdelegiertenkongressen waren verhältnismäßig wenig Frauen vertreten. Dort aber, wo sie erfasst werden konnten, haben sie gezeigt, daß sie in Streiks und in anderen Auseinandersetzungen mit Staat und Unternehmer zu kämpfen wissen.

Gute Kampfbeispiele der Metallarbeiter

Genosse Walter-Berlin berichtet mehrere Beispiele, wie die Metallarbeiter der RGO. gegen den Lohnabbau gekämpft haben. So sollte in einer Abteilung der übertarifliche Verdienst für Affordarbeiter abgebaut werden. Die Drohung genügte, daß diese Abteilung von 230 Mann sofort die Arbeit niederlegte und passive Resistenz solange durchführte, bis die Reduzierung wieder zurückgenommen war. In einer anderen Abteilung legten alle 210 Kollegen die Arbeit nieder, verließen den Betrieb, weil 10 Arbeiter wegen angeblichen Arbeitsmangels entlassen werden sollten. Die Kollegen sollten evtl. beschäftigt bleiben, wenn sie sich bereit erklärten, zu Frauenlöhnen zu arbeiten. Im Betrieb AEG, Adersstraße sollten die Kollegen nur noch drei Tage arbeiten. Sie traten ebenfalls in passive Resistenz und erreichten, daß die Arbeit nicht verfürzt wurde.

In der AEG, Turbine zeigen sich gute Erfolge innergewerkschaftlicher Arbeit. Als in einer Abteilung, die vollkommen gewerkschaftlich organisiert ist, der Vertrauensmann auf der reformistischen Liste kandidierte, wurde er von allen Kollegen gezwungen, von dieser Kandidatur zurückzutreten. Diese Kollegen kann man bestimmt für die RGO. gewinnen.

Mit Sturmbrigaden vorwärts!

Genosse G. aus dem Ruhrgebiet zeigt am Beispiel des Speditionsarbeiterstreiks in Essen den Einfluß der RGO. Als in der Streikversammlung der Borge den RGO.-Vertreter entfernen wollte, scheiterte dies am Widerstand der fast hundertprozentig christlich und sozialdemokratisch organisierten Belegschaft. Im Verlauf der Versammlung gingen die

christlichen und reformistischen Gewerkschaftsmitglieder scharf gegen die Bürokratie vor. Der Genosse schildert dann anschließend die besonderen Schwierigkeiten bei der Gewinnung christlicher Arbeiter für die revolutionäre Klassenfront und die Methoden der christlichen Bürokratie und der Kirche, ihre Anhänger bei der Stange zu halten. Sie verteidigen heute nicht mehr den Kapitalismus, aber stellen den Bolschewismus als das „größere Übel“ hin. Im Ruhrgebiet werden gute Ergebnisse der Werbung für die RGO. durch Stokbrigaden erzielt. Die Stokbrigaden treten untereinander in einen Wettbewerb und machen zahlreiche Aufnahmen. Besondere Stokbrigaden leisten die Arbeit unter den Frauen.

Organisiert die Lehrlinge und Jungarbeiter!

Der Jugenddelegierte R.-Berlin zeigt am Hand von C. in den Betrieben Deutsche Werke und Arnheim, daß die Lehrlinge in der Lage sind, nicht nur um wirtschaftliche, sondern auch um politische Forderungen zu kämpfen. Die Jungen sind außerordentlich kampfbegierig, müssen aber von uns stärker organisatorisch erfasst werden.

Auch die Angestellten gehören zum Proletariat!

Die Genossin vom Bezirk Nordwest stellt fest, daß die Angestellten im gleichen Maße verelendet sind wie die Arbeiter. Der Faschismus nutzt dies aber aus, um den Angestellten eine besondere Standeseinstellung einzutrichtern. Wir müssen dem gegenüber feststellen, daß die Rationalisierung vor den Angestellten genau so wenig Halt macht wie vor den Arbeitern. Die Rationalisierung im Kontor, die Rationalisierung sogar hinterm Ladentisch zeigt, daß die Angestellten daselbe sind wie die Arbeiter im Betrieb. Auch im Büro wird die Affordarbeit durchgeführt und die Arbeitslosigkeit ist bei den Angestellten ungeheuer groß. Deshalb müssen wir in allen Betrieben die Angestelltenarbeit verstärken, müssen die Betriebsarbeiter veranlassen, die Verbindung mit den Angestellten herzustellen. Zum Schluß fordert die Genossin, daß für die Angestellten ein besonderes Kampfprogramm herausgegeben wird.

Kampf der Notverordnung!

Der Hamburger Genosse H. zeigt Beispiele, wie die Erwerbslosen gegen die Notverordnung demonstrieren. Solange die Erwerbslosen ihre Aktionen allein durchführten, blieb die Polizei verhältnismäßig ruhig. Als es aber gelang, die Hamburger Hafenarbeiter ebenfalls für die Hungerdemonstrationen zu gewinnen, wurden riesige Polizeimengen dagegen aufgeboten. Es kam zu den betannten Zusammenstößen.

Der französische Blutranich in Indochina

Paris, 23. Juni. Hochgestellte Persönlichkeiten, die man kaum des Hochverrats verdächtigen kann, nämlich die annamitischen Kolonialräte, von denen mehrere Mitglieder des „Hohen Rates“ sind, erheben jetzt auch Protest gegen das Wüten des französischen Imperialismus in Indochina.

In einem Schreiben, das an den französischen Ministerpräsidenten, an den Kolonialminister, an die Liga für Menschenrechte und an eine Reihe Abgeordneter gerichtet ist, wird gesagt, daß die annamitische Vertretung von Indochina, tiefbewegt über

die blutige Unterdrückung der 1. Mai-Demonstrationen in Annam, die mehrere Hundert Tote forderte, einen Verzweiflungsschrei an das Gewissen Frankreichs richtet, und eine parlamentarische Untersuchung über die Vorge und über das ganz überflüssige Massenschlachten, das einen unüberbrückbaren Abgrund zwischen Franzosen und Annamiten gegraben hat,

fordert. Diese Anklage der Vertreter der indochinesischen Bourgeoisie ist eine offizielle Bestätigung der früheren Nachrichten über das Blutbad vom 1. Mai in Indochina. Heute steht unumstößlich fest, daß am 1. Mai der französische Imperialismus ohne die geringste Ursache, „ganz überflüssig“ Hunderte von indochinesischen Demonstranten hat hingschlachten lassen.

Und der Blutrausch dauert an. Die bürgerliche indochinesische Zeitung „Opinion“ vom 12. Mai meldet, daß wieder Massenerhaftungen von Kommunisten vorgenommen wurden, und daß die Verhafteten fürchtbare Folterungen erdulden müssen.

Eine Annamitin, Namens Nguyen-thi-Ngia, aus Vinh wurde derart im Gefängnis gefoltert, daß sie, um ihren Qualen ein Ende zu machen, sich die Zunge abbiß und an dieser Verletzung starb. Ein anderer Revolutionär, Nguyen Duc Tanh, der auch unmenslich gefoltert wurde, beging auf dieselbe Art Selbstmord.

Am 19. Mai verließ das Schiff „La Mattinière“ den Hafen von Saigon mit 700 zu zehn Jahren und mehr Zwangsarbeit verurteilten indochinesischen Revolutionären, die nach der berückelnden französischen Strafkolonie La Guyane (an der nordöstlichen Küste Südamerikas) deportiert werden.

Genosse André Marty aus Spanien ausgewiesen

Die „Republik“ häuft Schande nach Schande auf sich

Paris, 23. Juni. Wie bürgerliche Agenturen aus Barcelona berichten, hat die republikanisch-sozialdemokratische Regierung in Spanien den französischen kommunistischen Abgeordneten, Genossen André Marty, aus Spanien ausgewiesen. Diese Ausweisung wird mit dem lächerlichen Argument „begründet“, daß Genosse Marty in einer Volksversammlung mit Revolutionären zu schmeicheln versuchte, was einen Eingriff in die spanischen Polizeirechte darstelle.

Japanische Truppenverstärkungen gegen die Sowjetunion

U. London, 22. Juni. Während der Verhandlungen des japanischen Kabinetts und der militärischen Führer über die von Japan einzuschlagende Politik auf der Abrüstungskonferenz äußerten sich der General Ugaki, der die Truppen in Korea befehligt, und General Tatekawa vom Generalstab zugunsten einer Verstärkung der japanischen Truppen in Korea. Es sei dringend notwendig, die japanischen Interessen in der Mandchurie und Mongolei jederzeit schützen zu können. Die Vertragsrechte der Japaner würden in diesen Gegenden dauernd mißachtet. Diese geplante Truppenkonzentrierung in der Mandchurie und Mongolei richtet sich eindeutig nur gegen die Sowjetunion.

Faschistische Diktatur in Bulgarien erschüttert

33 Mandate für die „verbotenen“ Kommunisten — Vollkommener politischer Bankrott der Sozialdemokratie — Clapfshew gefürzt

Sofia, 23. Juni. Der Wahlsieg der Kommunisten in Bulgarien ist noch grandioser, als die ersten Meldungen erkennen ließen.

Die „verbotenen“ Kommunisten erhöhten ihre Mandatszahl von 8 im Jahre 1927 auf 33, also um das elffache. Ihre Stimmenzahl beträgt 180 000 gegenüber knapp 40 000 im Mai 1927.

Der faschistische Regierungsbund wurde vernichtend geschlagen. Seine Stimmenzahl ging von 600 000 auf 417 000 und seine Mandatsziffer von 189 auf 79 zurück.

Die Sozialdemokraten erlitten einen vollkommenen politischen Bankrott. Sie erhielten in keinem Wahlbezirk die nötige Stimmenzahl für ein Mandat. In ganz Bulgarien wurden für ihre Liste nur 20 000 Stimmen registriert, so daß sie durch Aufrechnung auf der Reichsliste lediglich mit einem jämmerlichen Rest von 5 gegenüber 14 Abgeordneten 1927 ins Parlament einzuziehen.

Der bürgerliche Oppositionsbund erreichte 590 000 Stimmen und 150 Mandate.

Die Regierung Clapfshew hat auf Grund des für sie niederschmetternden Ergebnisses ihre Demission eingereicht. Der König wird voraussichtlich den Führer des bürgerlichen Oppositionsbundes, Malinow, mit der Regierungsbildung betrauen.

In einzelnen Wahlkreisen ist der Bund der Werktätigen die stärkste Partei geworden, so z. B. in Sliven, wo der Bund der Werktätigen 5805 Stimmen, der Volksbund 5468 und die Regierungskoalition 3870 Stimmen erhielten.

In Burgas erhielt der Bund der Werktätigen 3617, der

Oppositionsbund 2300, die Regierungskoalition 1747 und die Sozialdemokraten 175 Stimmen.

In vielen Wahlkreisen ist die Arbeiterpartei die zweitstärkste, in allen übrigen mindestens die dritstärkste. Hervorzuheben ist aber, daß sowohl der Oppositionsbund als auch die Regierungskoalition aus zahlreichen kleineren Parteien bestehen, so daß in Wirklichkeit nach diesem Wahlergebnis die Arbeiterpartei die stärkste Partei des Landes ist. Die Entwicklung der Arbeiterpartei in den letzten Jahren zeigen die Wahlergebnisse in Sofia vom Jahre 1927 bis jetzt. Bei der letzten Parlamentswahl im Mai 1927 erhielt die Arbeiterpartei 5867 Stimmen, bei den Kreisratswahlen am 9. November 1930 7710 und gestern erhielt die Arbeiterpartei 9658 Stimmen. Sie hat damit die Stimmen der legalen kommunistischen Partei Bulgariens vor dem Staatsstreich in Sofia überholt.

Die Wahlen fanden unter dem schwersten weißen Terror statt. Am Wahltag wurden nach den bisherigen Meldungen zwei revolutionäre Bauern von der Polizei getötet. Ein Zeichen jedoch für den wachsenden Widerstand gegen diesen Terror ist, daß am Wahltag auch 6 Gendarmen von den sich zur Wehr setzenden Massen getötet wurden.

Als das Wahlergebnis in Sofia bekannt wurde, sammelten sich vor dem Klub der Arbeiterpartei große Massen von Demonstranten, die von der heutigen bürgerlichen Presse auf 2500 Personen geschätzt werden. Die Menge bildete einen Demonstrationszug. Als die Polizei diesen Zug überfiel, wurde sie, obwohl sie von der Schutzwaffe Gebrauch machte, von den Arbeitern in die Flucht geschlagen. Es wurden zwei Rednertribünen errichtet, von wo aus über die Bedeutung des Wahlsieges zur Menge gesprochen wurde. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei wurden ein Arbeiter und 20 Polizisten verletzt.

Streiffront in Roubaix steht fest

Kein einziger Streikbrecher — Internationale Solidarität tut not!

Paris, 23. Juni. Heute früh hat sich im Textilarbeiterbezirkgebiet von Roubaix auch kein einziger Streikbrecher mehr angefangen. Unter den Streikenden herrscht angefaßt dieser Niederlage der Unternehmer eine begeisterte Kampfstimmung.

Sogar die bürgerlichen Zeitungen müssen heute kleinlaut gestehen, daß der Schatz der Unternehmer, die ihre Betriebe in der Hoffnung geöffnet hatten, daß die große Not die Streikenden zur Arbeit zwingt, vollkommen mißlungen ist.

10 000 Kinder werden verpflegt

Die Hilfsaktion der I.A.H. für Roubaix

Das Zentralkomitee der I.A.H. erläßt folgenden Appell zur Hilfe für die streikenden französischen Textilarbeiter:

Das Zentralkomitee der I.A.H. hat sofort nach Ausbruch des großen Textilarbeiterkampfes in Nordfrankreich eine Hilfsaktion eingeleitet. Die französische Sektion der I.A.H. hat eine breite Sammlung durchgeführt und bis heute bereits gegen 50 000 Essenportionen an die Streikenden ausgegeben und Hunderte von Kindern streikender Textilarbeiter in Pflegestellen gegeben.

Die Unterstützung der streikenden Textilarbeiter erfolgte in besonders starkem Maße in Verbindung mit dem Internationalen Solidaritätstag am 14. Juni, an dem außer der Speisung Tausender von Textilarbeitern große Lebensmittelverteilungen im Streikrevier vorgenommen worden sind.

Die Internationale Arbeiter-Hilfe hat ihren Sektionen die

Aufgabe gestellt, bis zum 25. Juni 10 000 Mark an die streikenden Textilarbeiter in Nordfrankreich zu überweisen und 10 000 Kinder in Pflege zu nehmen.

Die deutsche I.A.H. hat eine Sammlung eingeleitet und 700 Mark überwiesen, aus der Kasse des Zentralkomitees der I.A.H. wurden 500 Mark überwiesen. Die holländische I.A.H. hat 300 Gulden zur Verfügung gestellt und mehrere hundert Kinder eingeladen. Die Sammlungen der belgischen Sektion der I.A.H. belaufen sich heute auf 7000 Franken und werden weiter und verstärkt durchgeführt.

Wir richten an alle Arbeiterorganisationen, an alle kulturelle und sozialpolitische Organisationen, an alle A.S.O.-Gruppen, an alle Betriebsarbeiter den Appell, die so dringend notwendige Hilfsaktion für die heldenmütig kämpfenden 150 000 Textilarbeiter mit allen Kräften zu unterstützen.

Die Unterstützungsaktion muß zugleich die Antwort sein auf die Verhaftung der 21 Mitglieder des zentralen Streikkomitees und die brutalen Streikverfolgungen.

Nur wer rasch gibt, hilft wirklich. Zeichnet sofort auf den Sammelkassen der I.A.H. Sendet Spenden ein und helft so praktisch an dem Werk der internationalen proletarischen Solidarität.

Es lebe der Kampf der französischen Textilarbeiter! Es lebe die internationale proletarische Solidarität!

Zentralkomitee der Internationalen Arbeiter-Hilfe.

Willy Müngenberg, Lebedour.

Franzisko Missiano.

Spenden werden angenommen im Reichssekretariat der I.A.H., Berlin W 8, Wilhelmstraße 48.

E.C.A. DE Das Verbrechen des Paters Amaro QUEIROZ

Copyright Neuer Deutscher Verlag — Berlin W 8

8. Fortsetzung

„Ich besetze drei Nummern!“ murmelte eine andere freudig. Und die Schwester des Domherrn zeterete: „Schüttelte diese Nummern durcheinander, Bruder Croupier! Los!“

Schließlich hatte der Domherr selbst als Erster eine Reihe von fünf Nummern voll. Amelia schaute sich im Zimmer um. „Na, spielen Sie denn nicht mit, Joao Eduardo?“ fragte sie, „wo stecken Sie überhaupt?“

Joao Eduardo kam hinter der Gardine aus dem Dunkel des Fensters hervor.

„Nehmen Sie diesen Karton! Zu! Spielen Sie!“

„Nein, Sie können auch die Einsätze kassieren, da Sie schon stehen!“ bat Senhora Joanneira, „machen Sie den Kassierer!“

Joao Eduardo kam ihrem Wunsch nach.

Da bemerkte jemand:

„Der einzige, der sich hier nicht so wohl fühlt, scheint der Herr Pfarrer zu sein.“

Amaro lächelte. Er war zerstreut und abgelenkt; manchmal vergaß er sogar seine Nummern zu markieren. Amelia stieß ihn mit dem Ellenbogen an:

„Passen Sie auf, Herr Pfarrer, Sie haben ja nicht markiert!“

Schließlich fehlte ihnen beiden für die Quinte nur noch die Nummer sechsunddreißig.

Die anderen wurden dieser Tatsache gewahr.

„Da wollen wir doch mal sehen, ob die beiden zusammen ihre Quinte füllen!“ Senhora Donna Maria starrte beide zugleich mit einem albernen Lächeln an.

Aber die sechsunddreißig kam nicht heraus. Andere Zahlen waren an der Reihe. Amelia fürchtete, Senhora Donna Joaquina werde zuerst ihre Quinte haben, denn die wühlte auf ihrem Stuhl herum und krächte nach der achtundsechzig.

Der Domherr zog die Nummern mit einer bössartigen Langsamkeit.

„Zu, zu! Vorwärts damit, Hochwürden!“ rief man ihm ungeduldig zu.

Amelia beugte sich vornüber. Sie murmelte mit lebhaften Augen:

„Ich gäbe alles drum, wenn die sechsunddreißig herauskäme!“

„Ja?! — Da haben wir sie! — Sechsunddreißig!“ sagte der Domherr.

„Wir haben die Quinte!“ rief sie strahlend. Sie nahm den Karton des Pfarrers und den ihren und zeigte beide stolz und ganz rot zum Vergleichen.

„Sieh mal an! Gott hat euch gesegnet!“ sagte der Domherr freundlich.

Er schüttelte vor ihnen die Untertassen aus, die mit Zehnreisfüßen gefüllt waren.

„Das sieht wie ein Wunder aus!“ bemerkte Senhora Donna Maria fromm.

Aber es hatte schon elf Uhr geschlagen. Nach dem Schlußramsch begannen die alten Damen also aufzubrechen. Amelia setzte sich noch an das Klavier und spielte eine Polka. Joao Eduardo kam zu ihr und sagte leise: „Meine Glückwünsche, daß Sie mit dem Herrn Pfarrer zusammen die Quinte hatten! — Diese Begeisterung!“ Und als sie etwas antworten wollte, grüßte er kühl: „Gute Nacht!“ Dann hüllte er sich ärgerlich in seinen Umfahlgemantel.

Ruca leuchtete draußen. Die alten Damen hatten sich sehr fest eingepackt. Auf der Treppe krächzten sie ihre „Adus!“

Amaro war in sein Zimmer gegangen. Er begann aus dem Brevier zu beten. Aber er konnte sich nicht sammeln. Er dachte an die Gestalten der alten Frauen, an Joao Eduardos schwarzen Anzug und vor allem an Amelias Profil. Dabei starrte er ins Licht. Er sah auf dem Bettrand — mit geöffnetem Brevier. Er stellte sich ihre Frisur vor, ihre kleinen Hände mit den leicht bräuneten Fingern, die von der Nähnadel zerstoßen waren — und ihren zarten Bartflaum.

Amaro spürte mächtigen Durst, fand aber im Zimmer kein Wasser. Da fiel ihm ein, daß im Eßzimmer ein gefüllter Kontrug stand. Er zog seine Pantoffeln an und stieg langsam die Treppe hinauf. In das Zimmer schien Licht. Der Türvorhang war halb offen. Einen Augenblick lang sah er Amelia im Unterrod, wie sie dabei war, ihr Kieder zu öffnen. Sie stand neben der Lampe. Ihre kurzen Ärmel, der Hemdausschnitt und ihre weißen Arme be-

zeichneten den köstlichen Busen. Sie legte einen kleinen Schrei aus und lief in ihr Zimmer. Amaro bewegte sich nicht. Schweiß drang ihm aus den Haarmurzeln. Man möchte eine Frechheit argwöhnen. Vielleicht würden nun entrüstete Worte hinter dem Vorhang gesagt.

Aber die heitere Stimme Amelias fragte nur:

„Was möchten Sie, Herr Pfarrer?“

„Ich suche Wasser“, flüsterte er.

„Oh, diese Ruca, diese Schlampe! Entschuldigen Sie bitte, Herr Pfarrer! Schauen Sie, da neben dem Tisch steht der Krug. Können Sie ihn finden?“

„Ich finde schon!“

Langsam ging er mit dem vollen Glase nach unten. Seine Hand zitterte. Wasser rann über seine Finger.

Er legte sich ohne Gebet ins Bett. Mitten in der Nacht noch hörte Amelia von unten nervöse Schritte. Es war Amaro, der mit dem Mantel über den Schultern im Zimmer umherlief und tauchte.

Fünftes Kapitel

Auch sie schlief oben in ihrem Zimmer nicht.

Im Nachbarhaus weinte ununterbrochen ein kleines Kind. Amelia hörte, wie seine Mutter es mit der Wiege schaukelte und leise in den Schlaf sang.

Es war die arme Blätterin Catharina, die der Leutnant Souza mit einem Säugling und schwanger hatte sitzen lassen. Er heiratete dann in Extremoz. — Und die Catharina sah früher so hübsch und so blond aus — jetzt war sie leidend und mager.

„Schlaf, schlaf, mein Kindchen, Die Mutter muß zum Brunnen geh’n...“

Wie gut kannte sie dieses Lied! Als sie sieben Jahre alt war, sang die Mutter es an langen Winterabenden dem Brüberchen vor, das später starb.

Sie erinnerte sich sehr wohl daran! Damals wohnten sie noch in einem anderen Hause an der Lissabonner Landstraße. Vor ihrem Zimmerfenster stand ein Zitronenbaum, und die Mutter hängte in sein Gezweig die Windeln des kleinen Bruders zum Trocknen.

Ihren Vater kannte sie nicht. Er war Soldat gewesen und jung gestorben. Die Mutter seufzte noch heute, wenn sie von seiner schönen Gestalt und von seiner hübschen Kavallerieuniform sprach.

(Fortsetzung folgt)

Görlitz

Die bevorzugten Rüdiger-Gaststätten Berliner Str. 32 bieten jedem das Beste Bröderstraße 1

Lebensmittel

Tabakerzeugnisse, Spirituosen, Brennmaterial Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.

Wäschehaus Hermann Junge

Marienplatz 6, gegenüber dem Dicken Turm Bettwäsche, Tischwäsche, Leibwäsche, Trikotasen u. Wollwaren, Kleider- und Wäschestoffe, Gardinen

Kauft Fahrräder und Ersatzteile nur bei Theodor Dürsel Obermarkt 1/2

Milchkurhaus Am Vlodukt empfiehlt seinen schön. schattigen Garten mit großem Kinderspielplatz

Reserviert

G. MENZEL Apothekergasse 2 Redschäfererei

Reserviert

Schallplatten-Umtausch 8971 Sinek 10, 20, 30 und 40 Pl. Variak-Platte 25 Pl. Neue Platten 25 am 2.00 RMK. 30 am 3.50 RMK. Erst. Görlitzer Schallplatt. Verleih- u. Umtausch-Institut. Emmerichstr. 10 Inh.: E. Lorenz

H. Wunder Obermarkt 6 Uhren, Goldwaren Reparaturen

A. Helduschka Weißstraße 8 Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

E. Leutiger Heilige Grabstr. 73 Fleisch- und Wurstwaren

W. Heizer Hohe Straße 11 Fleisch- und Wurstwaren

Reserviert

Optik Foto

Augen Gläser

Fritz Frenzel Jüdenstraße 15 Fleisch- und Wurstwaren

Karl Ritter Jadenicker Straße 1 Fleisch- und Wurstwaren

Sprechapparat, Schallplatten Piano-Selbst Mittelstraße 2 4402

Möbellabrik Fleblg

Landskronen-Brauerei-Ausschank

Farben Möbel-Schreiber

GLOGAU

Trinkt Glogauer Berthold-Biere

Molkerei Zarkau, Glogau

Haurwitz Herren- und Damen-Bekleidung Aussteuern

Reserviert 818

G. Larisch, Rauschwitzer Straße 16 Kolonialwaren - Konserven

Johannes Berger Kdl.-Ges. Schokoladen-Geschäft

Pietrkowski Markt Seit 35 Jahren Qualitätswaren immer am billigsten

Reserviert 6264

G. Exner & Co. Preußische Straße Manufakturwaren, Garderoben

Reserviert

Gebr. Kurtze Inh. Willi Zein Lange Straße 39

PAUL KURZKE Mälzstraße 41 Schuhwaren aller Art

Reserviert

Lokal Heintz der Werkstätigen Taubenstraße 2

Reserviert

Kauft bei unseren Inserenten!

G. Rande Kolonialwaren Reichenbacher Str. 47

E. Lattner Postplatz 11 Fleisch- und Wurstwaren

Polstermöbel und Stahlmatratzen fertigt reell und preiswert an E. Finger

D. Heilmann Reichenburger Straße 3 Fleisch- und Wurstwaren

K. Schwedler Steinweg 16 Fleisch- und Wurstwaren

B. Schiegele Heilige Grabstraße 11 Fleisch- und Wurstwaren

L. Jäkel Klosterplatz 3 Wäsche, Wollwaren Kleider, Schürzen

Wäschehaus Carl Ebermann Brauwiesenpl. 1 8 Prozent blaue Marken

R. Hötig Braite Straße 22 Fleisch- und Wurstwaren

Erich Sperling Landskronstraße 22 Fleisch- und Wurstwaren

Fr. Mesatschek Jaserlcker Straße 42 ff. Fleisch- und Wurstwaren

Ernst Liebsch Weberstraße 10 Bierverlag und Limonaden

Max Tamm Weberstraße 8 Fleisch- und Wurstwaren

Alfred Hirche Lutherstr. 39 Fleisch- und Wurstwaren

Mergel & Reichelt Nonnenstr. 16 Molkerei-Erzeugnisse Kolonialwaren

Reichshof Leschwitz Größte Sport-Vergnügungsstätte bestgeeignet für Veranstaltungen jeder Art

Fleischerei und Wurstwaren Gustav Mühle

Täglich frische Bratwurst Knoblauchwurst als Spezialität empfiehlt

Paul Schäfer Krölsstraße 21 Fleisch- und Wurstwaren

P. Schrottke Bröderstraße 8 Fleisch- und Wurstwaren

L. Leidgeb (staatl. gepr.) Dentist Reichenbacher Straße 47

Möbel Stahlrohrmatratzen und Polsterwaren

Rudolf Schwedler Weißstraße 21 Fleisch- und Wurstwaren

8 Prozent Rabatt in Marken Joh. Müller Heidstraße 17 Lebensmittel

Fahrradhaus Ebner Elisabethstraße 25 Sprechmaschinen, Nähmaschinen

Destillation / Weinhandlung F. Usemann Weberstraße 10

Fr. Kuhnert, Bröderstraße 10 Schuhwaren, Besohlenstätt

Reserviert

Eduard Meisch Likörfabrik, Weingroßhandlung empfiehlt seine Spezialerzeugnisse

ERNST SEIDEL, Demianiplatz 19-20 Fahrräder, Nähmaschinen

Pröhl, Jakobstr. 31 Linoleum, Wachstuche Stragula, Balatum

Spezial-Bettengeschäft Bestfedern-Reinigung ANNA SCHLECHT

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Ihre Einkäufe Gut und billig nur im KAUFHAUS ZUM STRAUSS RUDOLPH KARSTADT A. G. GÖRLITZ

Ladung und Farben Hans Schmidt peterstraße Nr. 11

Theodor Wagner Drogenhandlung Weberstraße Ecke Bäckerstraße

Landskron Bier IMMER EINGENUSS

Neuer Görlitzer Lesezirkel Fritz Daniel Hartmannstraße Nr. 16

Görlitzer Bürgerbräu in Qualität unübertroffen

R. Kalus Brot- und Feinbäckerei Krölsstr. 22

R. Nicolmann Fahrradvertrieb Untermarkt 5

M. Ratsch, Berliner Str. 21 Kinderwagen, Korbmöbel, Metallbetten

Arbeiter deckt Euren Bedarf aus der Bäckerei Teuber Weberstraße Nr. 16

Sämereien Alfred Frenzel Nachf. Elisabethstraße Nr. 17

Switz Lomyn Roßfleischerei Nonnenstraße Nr. 5

Sanitäts- und Bandagensgeschäft J. Erhardt Hospitalstraße Nr. 43

Endstation Schweizerhaus Leschwitz empfiehlt seine Lokaltäten und Größter Seal

Max Mendel Berliner Str. 21 Eingang Schulstraße Zigarren, Zigaretten und Tabake

Sörlitzer Fischbratküche Demiani-platz 18

Hotel „Strauß“ Jeden Mittwoch Sonnabend u. Sonntag Tanz

Farben-Schulze, Brauwiesenstraße 30 Alle Farben zum Selbststreichen

Pragers Destillation Die Älteste am Platze

Willy Garbe Preiswerte Fleisch- und Wurstwaren

Kommen Sie in die Reichs-Apotheke, Wollfeste Straße 9

A. Haase Peterstraße 7 Dresdener Bäckerei

Mineralquellenversand Görlitz

E. v. Kopp Langenstr. 31 Lebensmittel

Schuhe jeder Art kaufen Sie äußerst billig u. gut bei Maske & Co., Mittelstraße 5

M. Melzer, Langenstraße 4, Fleisch- u. Wurstwaren

Bevorzugt: Capitol Passage - Lichtspiele

Reserviert

Die gute Wolle von Albert Knolle

Lipperts Kaffee, der Beste

Die besten Röstkafees sowie alle Kolonialwaren, Weine, Liköre, Zigarren u. Zigaretten, kaufen Sie in nur ersten Qualitäten preiswert und am vorteilhaftesten bei Alfred Klüngenbergs

Reserviert

Heyl'sche Güterverwaltung G.m.b.H. Inhaber Carl Max Konstantin Heyl Horka O.-L.

Reserviert

für Bezug von Fleisch- und Wurstwaren, Milch, Käse und andere Lebensmittel

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3

Reserviert

Richard Dresel Herren- und Knabenkonfektion Görlitz, Obermarkt 3